

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Sonntag, den 30. Mai 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Millerands Sieg in der Kammer.

Paris, 29. Mai. Nach der richtiggestellten Liste ist das Vertrauensvotum der Kammer mit 501 gegen 63 Stimmen angenommen worden.

Der Wortlaut der Vertrauensresolution.

Paris, 29. Mai. Die gestrige Vertrauensstagesordnung der Kammer für das Ministerium Millerand lautet: Die Kammer ist der Ansicht, daß der Vertrag von Versailles die völlige Wiedergutmachung der an Personen und Sachen verübten Beschädigungen Deutschlands auferlegt.

Am Schluß seiner Rede, die dem Vertrauensvotum voranging, erklärte Millerand, daß Frankreichs Forderungen etwa 200 bis 210 Milliarden, d. h. nach dem Stande von 15. Mai 70 Milliarden Goldmark betragen.

auf den Vertrag zu starren, und man gebe nichts dabei auf. Die französische Regierung und die alliierten Regierungen wollten nichts von ihren Pfändern aufgeben, namentlich von den besetzten deutschen Gebieten.

Loucheur erklärte, wenn Millerand eine Pauschalsumme von 70 Millionen Goldmark angenommen habe, dann habe er Frankreich in eine schreckliche Lage gebracht.

Millerand gegen das Koalitionsrecht der Beamten.

Paris, 29. Mai. Der Ministerrat hat heute vormittag beschlossen, den Beamten, die den Beschluß gefaßt haben, sich dem Allgemeinen Arbeiterverband (G. A. V.) anzuschließen, eine Warnung auszugeben.

Die letzten Streitenden der Paris-Donau-Wittelsbaha haben beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Entscheidungstage!

30. Mai bis 6. Juni.

Den Bühen, die in das Dunkel der neuen Putschvorbereitungen hineinschlüpfen, folgt jetzt mit naturgesetzlicher Notwendigkeit der sanfte Regen der Dementis.

Keine Ablehnung kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Verschwörung mit dem Kapp-Putsch noch nicht erledigt ist, sondern obermals, wie vor den Kapp-Tagen, in gefährlichster Weise im deutschen Lande umgeht.

Verrecknet haben sie sich schon mit ihrer Voraussetzung, daß ihnen ein Teil der Arbeiterschaft durch lospfloßes Vorgehen den Vorwand zum Loslösen bieten würde.

Das Komplotzobjekt aber bleibt die Verfassung der Deutschen Republik. Auch das ist eine Einsicht, die sich mit erfreulicher Gewalt in allen Arbeiterköpfen Bahn bricht.

Die Gefahr des neuen Putsches, der wir mit einer Politik der Vorsicht, nicht der Angst — zu der kein Grund vorliegt — begegnen müssen, droht den Blick des Volkes von einer anderen Gefahr abzulenken, die vielleicht größer ist.

Das arbeitende Volk muß sich heute fragen, ob es den März-Generalstreik gemacht hat, um einige Wochen später die Schuldigen jener Vorgänge auf anderen Wegen zu ihrem Ziel gelangen zu lassen.

Die bürgerlichen Mittelparteien sind idemankendes Rohr im Winde. Die Unabhängigen können, wenn sie Erfolg im Wahlkampf hätten, nur der Sozialdemokratie ein paar Mandate abnehmen.

Sowjetgold an England?

Polnische Friedensbitte?

Den Londoner Besprechungen Krassins scheint metallischer Nachdruck gegeben zu werden. Nach einer New Yorker Meldung hat das Bauhaus J. S. Morgan Nachrichten erhalten, wonach 11 900 000 Golddollars in Seattle und 10 300 000 Golddollars in San Francisco angetanzen sind.

Warschau, 29. Mai. (D. A.) Die polnische Note an die Moskauer Regierung mit der Aufforderung, Friedensverhandlungen aufzunehmen, ist fertiggestellt.

Gegenoffensive in der Krim?

Warschau, 29. Mai. (E. U.) Die Offensive der gegenrevolutionären Armarmee hat nunmehr begonnen.

Georgisch-russischer Friedensvertrag.

In der Nacht zum 8. Mai um 12 Uhr 20 Minuten wurde in Moskau von dem Mitgliede der Georgischen Konstituierenden Versammlung Grigory Kratschke der Frieden mit Rußland unterzeichnet.

- Die wesentlichsten Punkte des Vertrages sind die folgenden: 1. Rußland erkennt vorbehaltlos die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Georgischen Staates an...

regelt: a) Gegenseitige Reistbegünstigung; b) gegenseitiger Verzicht auf Durchgangszölle.

Der Vorsitzende der georgischen Regierung, Noé Jordania drückte dem georgischen Friedensdelegierten Kratschke in Moskau:

Weglückwünsche. Sie zum Abschluß des Friedensvertrages. Uebermittelt dem Rate der Volkskommissare, daß die Kunde vom Frieden mit einem Gefühl tiefer Befriedigung und mit Begeisterung im Volke aufgenommen wurde.

Der deutsch-russische Gefangenenaustausch.

Bis zum 23. Mai sind fünf Schiffe mit circa 3400 Russen nach Rarwa abgegangen, von wo 2500 bereits in Rarwa ausgetauscht sind.

In drei Transporten sind bis zum 25. Mai von Rarwa in Swinemünde 1830 Angehörige der ehemaligen Zentralmächte angelangt und ein Transport mit 590 Schweizern.

Für den künftigen Anschluß an Deutschland.

Wien, 29. Mai. Laut dem „Neuen Wiener Journal“ hat sich hier ein Ausschuh zur Gründung einer Vereinigung gebildet, welche die Vorbereitung des künftigen Anschlusses an Deutschland bezweckt.

Wilson's Veto gültig.

Wieder keine Zweidrittelmehrheit im Parlament.

Washington, 29. Mai. Die Vermählungen, Präsident Wilsons Veto gegen die Friedensresolution der Republikaner unwirksam zu machen, sind fehlgeschlagen.

Groß-Berlin

Das Feuerwehrproblem in Neu-Berlin.

Zur Frage der Sozialisierung des Versicherungswesens.

Wir veröffentlichen diesen sehr beachtenswerten Vorschlag, der uns von einer mit der Frage in engster Fühlung stehenden Persönlichkeit zugeht, in der Hoffnung, daß er in den weiten Kreisen, die der Schaffung des neuen Berlin dienen werden, auf fruchtbaren Boden fällt. (D. Red.)

Wie der Schaffung Neu-Berlins ist auch für eine Reihe von Bertrieben die Zentralisierung vorgezogen. Zu ihnen gehört auch die Feuerwehr von Groß-Berlin. Es muß aber gefordert werden, daß eine solche durchgreifende, einschneidende Aenderung nicht einseitig vom grünen Tisch verfügt wird, sondern daß zur Feststellung des gangbarsten und billigsten Weges alle Beteiligten aus Brandingenieur, und Mannschafte, aus Berufs- und freiwilligen Feuerwehretreibern zu den Beratungen hinzugezogen werden. Leider muß dabei festgehalten werden, daß bis heute die Tätigkeit der Feuerwehren vom großen Publikum und auch in den Reihen unserer Stadtväter nicht mit der Beachtung angesehen wird, die sie verdient; man begegnet Ansichten, die ins Erfraumte sehn. Woher kommt das? Es wird allgemein die Tätigkeit der Feuerwehr nur nach der Zahl der im Jahre erfolgten Alarme und der gelöschten Großfeuer eingeschätzt, und so frug oft allerdings kostspielige, aber im Interesse der Bürgerschaft unbedingt zu fordernbe Anschaffungen und Ausbau bestehender Einrichtungen in kurzfristiger Weise abgelehnt worden. Die Feuerwehr gilt als ein Betrieb, der nur Ausgaben verursacht, aber nichts einbringt. Hier einen Weg zu weisen, der dazu beitragen soll, die Kosten für den Feuerchutz nicht nur der Stadt, die zur Unterhaltung eines ausreichenden Brandschutzes gesetzlich verpflichtet ist, aufzubürden, sondern auf die abzumwälzen, die allein den finanziellen Nutzen ziehen, die Feuerversicherungen, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

In einer Schrift von Hans Wailmeier, München, erschienen im Verlag des Verbandes Deutscher Berufsfeuerwehrmänner, wird an Hand von statistischem Material eingehend nachgewiesen, welchen Vorteil die Feuerversicherungen aus dem Vorhandensein von gutorganisierten Berufsfeuerwehren haben. Sind doch Dividenden von 18 Proz. absolut keine Seltenheit. Nach der Statistik hoben die privaten Feuerversicherungen in den Jahren von 1890 bis 1910 nicht weniger als 401 974 680 M. an Dividenden ausgeschüttet und einen Reservebestand von 300 468 268 M. angehäuft. Es ergibt sich hieraus die Tatsache, daß Privatkapital Nutzen aus einer Einrichtung zieht, die nicht aus den eigenen Mitteln bezahlt wird, eine Tatsache, die wohl in der privatkapitalistischen Wirtschaft einzig dasteht. Es ist deshalb durch den Verband Deutscher Berufsfeuerwehrmänner schon im Jahre 1917 der Antrag auf Verstaatlichung der Feuerversicherungen gestellt worden, der nach der Revolution erneut der Reichsregierung unterbreitet wurde. Eine Aenderung ist aber bisher auf diesem Gebiete noch nicht eingetreten. Jetzt steht aber die Vereinheitlichung Berlins vor der Tür, und es wirft sich die Frage auf, ob nicht wenigstens für Groß-Berlin die Schaffung einer öffentlichen Feuerversicherungsanstalt ins Auge gefaßt werden kann, zu der natürlichweise der Versicherungsbeitrag eingeführt werden müßte. Die Prämien würden so zur Erhebung gelangen müssen, daß ein bestimmter Satz pro Tausend der Versicherungssumme als Beitrag zu den Kosten des Feuerfchutzes eingezogen wird. (Der Staat Hamburg erhebt zurzeit pro Tausend der Versicherungssumme von Gebäuden 1/2 Proz. Zuschlag. Außerdem werden von den Wirteln der Müllabfuhr 75 Proz. eingezogen und mit diesen Mitteln die gesamten Ausgaben für das Feuerlöschwesen gedeckt. Falls diese Summen nicht zureichen, wird Staatszuschuß gewährt.)

Bis zur Einführung dieser Anstalt und Ablösung noch bestehenden Verträge (neue dürften von einem bestimmten Zeitpunkt nicht mehr abgeschlossen werden) hätte die Deranziehung der Privatgesellschaften zu denselben Sätzen und gleichen Prämien zu erfolgen. — Gelangt eine derartige Maßnahme zur Durchführung, so werden stets Mittel zur Verfügung stehen, den vorbeugenden Brandschutz so auszubauen, wie er für die Sicherheit der Bevölkerung Groß-

Berlins erforderlich ist. Es ist dann möglich, Groß-Berlin mit einem genügenden engmaschigen Netz von Feuerwachen zu überziehen, je nach der zu schützenden Gefahrenzone, die Alarmmöglichkeiten (Feuermeldeanlagen) können aufs modernste ausgestaltet werden und eine häufige Kontrolle der feuergefährlichen Betriebe auf Innehaltung der feuerpolizeilichen Bestimmungen könnte erfolgen. Eine wesentliche Unterstützung könnten hierin die Betriebsräte leisten, indem sie ebenfalls auf die Durchführung der erlassenen Vorschriften zur Erhaltung der Produktionsstätten beitragen könnten. Die Kosten für den vorbeugenden Brandschutz vorausgabt, sind eine bessere Kapitalanlage, als wenn die Gelder für verurteilte Brandschäden gezahlt werden müßten. Helfen sie doch mit dazu beitragen, kulturelle Werte zu erhalten, die Produktionsverhältnisse vor Ver-

Wähler! Wählerinnen!

Besucht die Wählerversammlungen!

Falkenberg bei Weiskese. Heute Sonntag, große öffentliche Wählerversammlung, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Friedrich, Dorfstraße. Ref.: A. Heygold, M. d. R.

Wilmersdorf. Montag, den 31. Mai, abends 7 1/2 Uhr, Aula des fichte-Realschulhauses, Emser Straße: Öffentliche Wählerversammlung. Referent Dr. Restriepke: „Im Deutschlands Zukunft“.

Johannisthal. Montag, abends 8 Uhr, in Senftlebens Festsaal, Friedrichstraße 48. Referent Genosse Eduard Bernstein.

Funktionäre des 14. Wahlkreises. Montag, den 31. Mai, abends 7 Uhr, Aula der Schule, Siegfriedstraße in Lichtenberg. Konferenz aller Funktionäre von Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Kaulsdorf, Kahlisdorf, Marzahn. Aufstellung der Kandidatenliste für die Stadt- und Bezirksverordnetenwahlen.

Frauen heraus!

Öffentl. Wählerinnen-Versammlungen

Montag, den 31. Mai, 7 1/2 Uhr, im Reichenberger Hof, Reichenberger Straße 147. Ref.: Genossin Bohm-Schuch (M. d. R.).

Dienstag, den 1. Juni, 7 1/2 Uhr, Schulaula, Andreasstraße 1. Referentin: Genossin L. Niedger (Stadtverordnete).

Dienstag, den 1. Juni, 7 1/2 Uhr, Schulaula, Mittenwalder Straße. Referentin: Genossin Bohm-Schuch (M. d. R.).

Tempelhof. Dienstag, den 1. Juni, 7 1/2 Uhr, öffentliche Volksversammlung im Realschulhaus, Kaiserin-Augusta-Straße. Referenten: Genossin Gertrud Hanna (M. d. R. L.) und Genosse Dr. Alfred Striemer.

Mittwoch, den 2. Juni, 7 1/2 Uhr, Schulaula, Watzstr. 16. Referentin: Genossin Gertrud Hanna (M. d. R. L.).

Achtung, Hausangestellte!

Heute nachmittags 4 Uhr Hausangestellten-Versammlung im Wühner-Saal, Lützowstraße. Referentin: Genossin Bohm-Schuch (M. d. R.).

Heute nachmittags 5 Uhr Hausangestellten-Versammlung in der Schulaula, Pallasstr. 16. Referentin: Genossin Lodenhagen.

nichtung zu schützen. Es ist der Schaden, den ein größeres Feuer verursacht, nicht allein zu messen an der Schadenssumme, die gezahlt werden muß, sondern es muß der entgehende Arbeitsverdienst, die Vernichtung der knappen Rohmaterialien, die eintretende Arbeitslosigkeit, die infolge dessen notwendig werdende Zahlung von Erwerbslosenunterstützung usw. usw. zum Schaden zugezogen werden.

Berden alle diese Momente mit in Betracht gezogen, so wird jeder Einsichtige die Notwendigkeit des vorbeugenden Brandschutzes anerkennen müssen und die Feuerwehr nicht mehr als ein Institut ansehen, das nur Kosten verursacht, ohne etwas einzubringen, sondern er wird die Tätigkeit der Feuerwehr als produktive Arbeit im Dienste der Allgemeinheit ansehen müssen.

Der Marsch der Kriegsofoper.

Die in Berliner Lagerten noch befindlichen Verwundeten und Kranken aus der Kriegszeit veranlaßten am Sonnabend nachmittags eine Demonstration, die in ihrer Unmittelbarkeit großen Eindruck auf die Bevölkerung machte. Die Lagertinsassen verlangten bekanntlich, daß ihre Bedürfnisse der Feuerung angepaßt und denen der Reichswehrsoldaten gleichgestellt werden. Im Anschluß an die Versammlung im „Lehrervereinshaus“, in der diese Forderung von den Referenten begründet wurde, formierte sich ein fast kilometerlanger Demonstrationzug, der sich auf die Richtung nach dem Schloß, dem Lustgarten und von dort aus die Linden hinunter bewegte.

Der Zug, dem Plakate vorangeführt wurden mit der Aufschrift „Deutsches Volk, hilf Deinen noch im Lazarett liegenden Kriegsofoper in ihrer Not“ hat einen ergreifenden Anblick. An der Spitze gingen Schwerverwundete, darunter zahlreiche Leute mit ganz gerissenen und entstellten Gesichtern. Es folgten etwa 50 Invaliden in Rollstühlen, die von Kameraden getragen wurden, oder die sich mit Selbstfahrrädern fortbewogen. Ganze Kompagnien hampelten auf Krücken und an Stöcken vorbei, man sah unzählige Amputierte.

Kögen die Wünsche dieser Bedauernswerten recht bald in Erfüllung gehen!

Die Eisenbahn-Kleingärten sollen verschwinden.

Die Eisenbahnverwaltung hat eine harte Maßregel verfügt, die sicher in den Kreisen der kleinen Beamten große Missbilligung erregen wird. Bei der Bekämpfung der Eisenbahn-Diebstahle ist vielfach die Erziehung gemocht worden, daß die Diebe die auf Eisenbahngeländen befindlichen Kleintierhöfe als Versteck für die Diebstahle benutzt worden sind. Ebenso haben auch die Lauben Diebstahl geborgen. Um eine wirksame Durchführung des Schutzes der der Eisenbahn anvertrauten Güter sicherzustellen, ist nach mehrfacher Verwarnung der Bediensteten nunmehr verfügt worden, daß sämtliche Gartenanlagen und Stallungen bis zum 1. Oktober d. J. vom Eisenbahngebiet entfernt sein müssen.

Die Frage ist, ob ganz und gar nichts anderes übrig blieb, als dieses noch verschiedenen Seiten hin äußerst bedenkliche Verbot, das die Eisenbahnbediensteten der beschriebenen Freude am selbstgebauten Grund und Boden berauben soll. Gerade innerhalb des Groß-Berliner Eisenbahngeländes waren diese kleinen Gärten wirkliche Oasen zwischen den schwarzen verputzten Häusermauern. Sie wurden mit Liebe betreut und gepflegt und der Aufenthalt auf den wenigen Quadratmetern ihres grünen Bodens war oft die einzige Erholung des Inhabers. Weil es ein paar uneheliche Eisenbahnangestellte gibt, darf nicht gleich zu einer solchen einschneidenden Maßregel gegriffen werden. Es blüht zu wünschen, daß die Eisenbahnverwaltung die ganze Angelegenheit noch einmal gründlich überprüft.

Die Erhöhung der Krankenhausteuer. Der Magistrat Berlin ist dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 12. Mai über die Erhöhung der Kurz- und Pflanzgärten in häuslichen Anlagen beigezogen, nach dem die Höhe für Erwachsene auf 9 M. und die für Kinder auf 8 M. pro Tag erhöht werden. Der Magistrat hatte 12 M. beantragt mit Rücksicht auf die Selbstkosten in Höhe von 24 M. pro Tag.

Neue Reisefrotmarken. Die bisher eingetreteten und noch bevorstehenden außerordentlichen Erhöhungen des Papierpreises zwingen, um eine zu große Belastung der Kommunalverhältnisse zu vermeiden, zu einer Verkleinerung und damit zu einer Neugestaltung der Reisefrotmarken. Die Reisefrotmarken neuen Typus werden gegen Ende dieses Monats zur Verwendung gelangen. Durch die Einführung der neuen Marken wird die Gültigkeit der jetzigen nicht berührt. Bis auf weiteres gelten daher die alten und die neuen Marken neben einander, doch ist damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die jetzigen Marken außer Geltung gesetzt werden.

Der Verband der Beamten und Angestellten der Stadtgemeinde Berlin teilt zu der gestrigen Zeitungsnachricht über die A und B gebung im Rathaus folgendes mit: Die Unzufriedenheit in der Beamtenenschaft ist dadurch entstanden, daß der Berliner Magistrat an die Sororte mitgeteilt hat, daß er gegen die Gewährung der in der sogenannten Prüferkommission zwischen Vertretern der Groß-Berliner Gemeinden und der Beamtenenschaft vereinbarten Besoldungsätze wesentliche Bedenken habe. An der Kundgebung haben sich Beamte und Hausangestellte verschiedener Berufsstände beteiligt. Der Oberbürgermeister hat eine Deputation empfangen und erklärt, daß er nur mit Vertretern der Organisation weiter-

Segen der Erde.

Roman von Knut Hamsun.

Sie stritten sich nicht, nein, Isak hatte nicht die Gabe dazu, und seine Frau war jetzt viel mundfertiger geworden. Zu einem guten gründlichen Streit brauchte dieser Klotz, dieser Kraftmensch Zeit, er verwirrte sich in ihren Worten und brachte nicht viel heraus, und außerdem hatte er auch ein Herz für sie, eine kräftige Liebe. Er braucht sich auch gar nicht oft zu verteidigen, Jnger griff ihn nicht an, er war in dieser Beziehung ein ausgezeichnete Mann, und Jnger lieb ihn ungerügt. Worüber hätte sie sich beklagen sollen? Wahrscheinlich, Isak war nicht zu verachten, sie hätte einen schlimmeren Mann bekommen können. War er alt geworden, aber adert? Jawohl traten jetzt bei ihm bisweilen Anfälle von Müdigkeit auf, aber nicht solche, die ihn etwas geschadet hätten. Er hatte, sozusagen, seine frühere Gesundheit und Unberührtheit noch ebenso vollständig wie sie, und bei dem Zusammenleben im Herbst leistete er seinen Teil mindestens ebenso warm wie sie.

Aber eine besondere Pracht oder Schönheit war keineswegs an ihm. Darin war ihm Jnger überlegen. Bisweilen dachte sie wohl auch, sie habe schon Schöneres gesehen, Männer in feinen Kleidern und mit Spazierstöcken. Serren mit Linsentüchern und gestörkten Kragen, o diese Stadtherren! Deshalb behandelte sie Isak auch nur als den, der er war, sozusagen nur nach Verdienst, nicht besser: er war ein Anstiebler im Walde; wäre ihr Mund von jeder recht gewesen, so hätte sie ihn nie genommen, das wußte sie jetzt. Nein, dann hätte sie einen andern kriegen können. Diese Heimat, die ihr geworden war, dieses ganze öde Dasein, das ihr Isak bereitet hatte, war im Grunde genommen recht mäßig; jedenfalls hätte sie drunten in ihrem Heimatort verheiratet sein und Gesellschaft und Umgang genug haben können, anstatt hier oben im Oeland eine Sore zu werden. Hier wollte sie nicht mehr her, sie hatte jetzt andere Anschauungen.

War es nicht merkwürdig, wie sich die Ansichten ändern konnten! Es gelang Jnger nicht mehr, sich über ein besonders schönes Klotz zu freuen, oder die Hände vor Verwundung zusammenzuschlagen, wenn Isak mit einer recht großen

Beute vom Fischfang heimkam, nein, sie hatte sechs Jahre lang in größeren Verhältnissen gelebt. Ja, so ganz allmählich waren auch die Tage vorüber, wo sie ihn freundlich und liebevoll zu den Mahlzeiten bereinrief. Jetzt sagte sie: „Kommt zu denn nicht zum Essen?“ War das eine Art! Zuerst verwunderte er sich ein wenig über diese Veränderung, über eine so verdammt verdrießliche und unhöfliche Art, und er erwiderte: „Ich hab nicht gewußt, daß das Essen fertig ist.“ — Aber als sie behauptete, er müßte das doch einermahen nach dem Stand der Sonne wissen, hörte er auf, etwas zu entgegnen und noch ein Wort darüber zu verlieren.

O, aber einmal, da ertappte er sie und griff tüchtig zu! Das war, als sie ihm Geld stehlen wollte. Nicht weil er selbst so sehr aufs Geld aus gesehen wäre, sondern weil es durchaus und ganz allein ihm gehörte. Hoho, da hätte sie fürs ganze Leben einen Leidschaden davontragen können! Und doch war Jnger da nicht ganz verworfen und gottvergessen gewesen; Gleisens sollte ja das Geld haben, der liebe Gleisens in der Stadt, der wieder um einen Taler gebeten hatte. Sollte er da zwischen all den andern seinen Deuten mit ganz leeren Tischen umhergehen müssen! Hatte sie nicht ein Mutterberz? Damals hatte sie Geld von Isak verlangt, und da dies nicht half, hatte sie selbst zugegriffen. Woher es nun aber kommen mochte, ob Isak ihr mißtraute oder ob es ein Zufall war — der böse Streich wurde jedenfalls gleich entdeckt, und in demselben Augenblick fühlte sich Jnger an beiden Armen von hinten gefaßt; sie fühlte, daß sie zuerst in die Höhe gehoben und dann schwer auf den Boden gestochen wurde. Das war etwas Ungewöhnliches, eine Art Bergiturz. O, da waren Isaks Hände nicht abgesehen und milde! Jnger stöhnte laut auf, ihr Kopf sank nach hinten, sie zitterte und streckte ihm den Taler hin.

Auch jetzt sprach sich Isak nicht weiter aus, obgleich Jnger ihn nicht daran hinderte, zum Wort zu kommen, er blieb eigentlich nur schnaufend hervor: „Prügel gehören dir, sonst kann man dich nicht mehr im Baum halten!“

Er war nicht wieder zu erkennen. O, er gab wohl langunterdrückten Kerger Lust!

Nun verging ein trauriger Tag und eine lange Nacht und noch ein weiterer Tag. Isak ging fort und schlief draußen, obgleich er trodenes Heu liegen hatte, das eingefahren wer-

den sollte; Sivert war bei dem Vater. Jnger hatte Leopoldine und die Tiere um sich, aber sie fühlte sich allein, weinte die ganze Zeit und schüttelte den Kopf über sich selbst: eine so große Gemütsbewegung hatte sie erst einmal in ihrem Leben durchgemacht; jetzt mußte sie an damals denken, wo sie ihr neugeborenes Kind umgebracht hatte.

Wo waren Isak und der Sohn? Sie waren nicht müßig gewesen; wohl stahlen sie einen Tag und mehr von der Bernerie, aber sie bauten ein Boot droben am Bergsee. Allerdings ein plummes Fahrzeug ohne alle Ausstättung, aber stark und dicht war es, wie alles, was sie mochten, und nun hatten sie ein Boot und konnten mit dem Nege fischen.

Als sie wieder heimkamen, lag das Heu noch eben so trocken da. Sie hatten dem Himmel den Streich gespielt, sich auf ihn zu verlassen, und hatten noch dabei gewonnen, der Vorteil war auf ihrer Seite. Da deutete Sivert plötzlich hinder und rief: „Mutter hat geheult!“ — Der Vater sah auf die Wiese hinunter und sagte: „So.“ — Isak hatte ja gleich gesehen, daß ein Teil des Heus verschwunden war, jetzt war Jnger wohl drinnen bei der Hausarbeit. Das war eine ganz besondere Leistung, nachdem er ihr gestern mit Schlägen gedroht und sie geschüttelt hatte. Und es war schweres, kräftiges Heu, sie hatte hart arbeiten müssen, und außerdem hatte sie auch noch alle Ähre und Hagen zu melken gehabt. — „Geh' hinein und is!“ sagte Isak zu Sivert. — „Du nicht auch?“ — „Nein.“

Als Sivert eine Weile drinnen gewesen war, kam Jnger heraus; sie blieb demütig auf der Türschwelle stehen und sagte: „Kannst du dir's nicht selbst gönnen, daß du auch bereinkommst und etwas isst?“ — Darauf knurrte Isak nur und sagte: „Am.“ Aber Jnger demütig zu stehen, war in der letzten Zeit ein so seltenes Erlebnis geworden, daß er in seinem Starrsinn etwas erschüttert wurde. — Wenn du mir ein paar Zähne in meinen Rechen einlegen würdest, dann könnte ich weiter reden.“ Sie wendete sich mit einer Bitte an den Herrn des Hofes, an das Oberhaupt von allem, und sie war dankbar, daß er ihr nicht eine höhnische, abschlägige Antwort gab. — „Du hast jetzt genug gereicht und eingefahren.“ sagte er. — „Nein, es ist noch nicht genug.“ — „Ich habe jetzt keine Zeit, deinen Rechen zu fäden, du siehst, daß Regen kommt.“

Damit ging Isak an die Arbeit. (Fortf. folgt.)

= Stü ck =



REINE WEINBRÄNDE:

*Jacob Stück Nachfolger
Hanau a. Main.*

**GOLDSTÜCK
EDELSTÜCK
URSTÜCK**

Generalvertretung: Vertriebsgesellschaft für Brennerei-Erzeugnisse m. b. H., Berlin O 84, Romintener Str. 45. Fernspr.: Kölnigt. 593.

Wetterfeste Reise- Mäntel

Form wie Zeichnung

aus imprägniertem Covercoat
oder anderen einfarb. Stoffen,
mit Gürtel, offen u. geschlossen
zu tragen

165^M

aus imprägn. fein gewirtem
Covercoat oder gediegenem
einfarb. Koperstoff, mit Gürtel,
offen u. geschlossen zu tragen

295^M

aus imprägnierter Seide, in
vielen dunklen und hellen
Farben, mit Gürtel, offen und
geschlossen zu tragen.

495^M



R. M. Maassen

Oranienstr. 165

Leipzigerstr. 42

HEINRICH HENNES

ALEXANDERSTRASSE 54, I

Neu eingetroffen: 1 Kollektion

Feinste Kinderhüte u. Hauben

Borten- u. Stickerei-Hüte. Sport- u. Strandhüte f. Damen u. Kinder

Wundervolle Waschvoile-Kleider

weiß und farbig, ungewöhnlich reiche Auswahl, darunter
Entzückende Kleider in besond. vorteilh. Preislagen

Seidene Damenkleider 250-350-450 M.

Seidene Damen-Kostüme 350-450 M.

Reinwollene blaue Damen-Kostüme 250 M.

Praktische Kostüme für Reise etc. 145-175-225 M.

Imprägnierte Mäntel in Seide etc. :: Gummimäntel.

Knaben-Wasch-Anzüge (bis 6 Jahre). Mädchen-Mäntel (unsort. Größ.) 35 M.



**Berliner
Sitzmöbel-
Industrie**

G. m. b. H.
Berlin C2, Neue Promenade
Eckhaus am Bahnh. Börse.

Klubsessel!

Eigenes erstkl. Fabrikat.
Lagerbesuch erbeten!

Nur
I. Etage

Ankauf
von
**Platin-
Bruch,
Perlen,
Brillanten**

Juwelen

zu höchst. Fairpreis.
Berliner Juwelen-
Handelsges. m. b. H.
Friedrichstr. 168

zwischen Behren- u.
Französische Str.

nur
I. Etage

Zärowierung

entfernt über. ist größt. eine
Etage. C. Weissert, formt.
Inhrh. Spandauerstr. 147
Spr. 10-12 und 4-4 Uhr.

der Altmetallh.

**Altmetalle,
Lumpen,
Papier,
Eisen**

kauft ständig
zu höchsten Tagespreisen
H. Samuelsohn
Berlin O 26,
Neumannstr. 38,
an der Oranienbrücke.
Moritzpl. 4900.

PREISWERT

275^{Mk.}

Mäntel, solide Farben,
für die Reise

Sportjacken,
gewirkt,
gute Qualität!

390^{Mk.}

Mäntel, farbig u. marine,
neue Formen

Wollene
Strickjacken,
viele Farbanstellungen

490^{Mk.}

Kostüme
in guten
farbigen Stoffen

Seidene Mäntel,
imprägniert,
in vielen Farben

Wollene
Strickjacken,
für Sport und Reise

Kunstseidene
Jacken
in schönen Farben

Baumwolle
für den Hochsommer

650^{Mk.}

Covercoat-Mäntel
gute Ware, schöne Form

Kostüme
in dunkelblau, auch
schwarz weiß kariert

875^{Mk.}

Kostüme
reinwollener Foué,
Jacke mit reiner Seide

Covercoat-Mäntel
neueste Formen

D. LEVIN

HAUSVOGTEIPLATZ

Eigenheim - Barzellen.

Nach am Bahnhof Teitow, besonders günstige Lage, über
Arbeitsstätte, hoher Anhalt vorteilhafte Kapitalanlage, ge-
stirnte Anschaffung, langjährige Amortisation.

M. Buchholz, Berlin W 8, Jägerstr. 13.

Mond-Extra

Mond-Extra: Rasierapparat
Klingen mit gebogener Klinge

Der stärksten Mowlem

W. Buchner, G. m. b. H., Berlin S 31, Dese-Wilms-Str. 62
zu haben in allen vorzüglichen Geschäften

**Ankauf
Juwelen**

zum heutigen hohen Kurse
Margraf & Co. G. m. b. H.
Kanonierstr. 9

**Ankauf
Brillanten**

Juwelen :: Platin :: Gold-Bruch
L. Müll, Leipziger Str. 60/1

**Möbel-Fabrik
Georg Schmidt**

Moderne Wohnräume
Grosses Lager
fertiger Einrichtungen
Kottbuser Damm 77

Elektromotore

Gleichstrom :: Drehstrom
Kauf
Ingenieurbureau Schlichting
Berlin W 9, Linienstr. 10
Tel. Lützow 3705 und 3815.

Spezial-Behandlung

Haut-, Nerv-, Uterusleiden, unruhige Schläfer, Größte
Erfolge! Refraktäre I. Kranke, welche anderswärts nicht
gehört worden sind. Blutuntersuchung, Höhenmessung, Strahl-
best. u. d. Belandlung. **Dr. Hermanns** Ullrichstr. 42, nachm. 4-7. Gg. gef.!

Billiges Angebot

Schlafzimmer
weißlack
2 Betten, Schrank, Waschtisch,
2 Nachtsch. 2 Stühle, 2 Matratzen
Marmor u. Spiegel
2900,- Mk.

Steppdecken
in diversen Farben ca. 100/200
375,- Mk.

**Bettfedern: Fabrik
Lustig**
Prinzenstr. 45
Eingang nur unter Glaskuppel

**Weisslack
Möbel**
für Boudoirs, Schlaf-
zimmer, Garten und
Büro.

Louis XVI. Schlafzimmer
Joseph Dreyfuß
Kurländendamm 213
Stiegeplatz 33 88.

Damen-Bekleidung

- Jackenkleider aus kräftigen Stoffen
195⁰⁰ 265⁰⁰ 390⁰⁰
- Jackenkleider aus vorzüglichen
reinwoll. Stoffen
575⁰⁰ 875⁰⁰ 1175⁰⁰
- Mäntel aus imprägnierten Stoffen
280⁰⁰ 390⁰⁰ 490⁰⁰
- Duftige Waschkleider
125⁰⁰ 185⁰⁰ 275⁰⁰
- Kleiderröcke aus soliden Stoffen
39⁵⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰
- Kleiderröcke aus guter Seide
175⁰⁰ 195⁰⁰ 235⁰⁰
- Uebergangs-Paletots i. viel. Aus-
führungen
78⁰⁰ 175⁰⁰ 290⁰⁰
- Seidene Straßenkleider
290⁰⁰ 475⁰⁰ 790⁰⁰
- Wollene Kittelkleider Anz. Aus-
führungen
590⁰⁰ 790⁰⁰ 975⁰⁰

Reise-Artikel

Jetzt ist der richtige Augenblick,

Reise-Utensilien bei uns zu kaufen

Wir empfehlen:

- Rindleder-Reisetaschen Handtaschen -
City-Beut-Form
- Reise-Necessaires / Rucksäcke
- Damentaschen / Hutschachteln
- Rindleder-Anzugkoffer leer und mit
Einrichtung
- Bahn-, Schrank-, Coupékoffer
u. v. a.

zu außerordentl. vorteilhaft. Preisen

Blusen u. Unterröcke

- Voile-Bluse weiß, Kinnform, runder
Anschnitt, Speichelmotiv
und reiche Hohltaumgestaltung 35⁵⁰
- Voll-Voile-Bluse weiß, Vorderfall
mit reicher Stickerei
und Perlmutterknöpfen, großer Kragen mit
Einsatz und Säumen 67⁵⁰
- Voll-Voile-Bluse weiß, vierreihiger
Anschnitt, Aermel,
Rücken und Vorderfall reich bestickt 76⁵⁰
- Voll-Voile-Schoßbluse weiß, bestickt,
mit farbiger Randkante 98⁵⁰
- Wachseidene Bluse weiß, mit far-
biger Stickerei
und Handstück, Kinnform 115⁵⁰
- Crepestoff-Bluse Anschnitt, Sport-
form, offen und ge-
schlossen zu tragen, in aperten Streifen 118⁵⁰
- Unterrock aus naturfarbigem Halbleinen,
hoher Volant, mit farbigen
Paspel 24⁵⁰
- Unterrock aus gutem Waschstoff, in ver-
schiedenen Streifen, mit hellem
plissiertem Volant 34⁵⁰
- Trikotunterrock mit hellem plissier-
tem Stoffansatz, in
Schwarz, Marine 54⁷⁵
- Unterrock aus gutem Satin, Stoff ver-
arbeitet 64⁵⁰
- Trikotunterrock mit plissiertem
Moire-Ansatz, in mo-
dernen Farben 74⁵⁰
- Unterrock aus Schappeide in Schwarz,
mit hellem elegant verarbeiteten
Volant 121⁵⁰

Billige Waschstoffe:

- Weiß Punktmull . Meter 13²⁵
- Weiß Batist bestickt . Meter 18⁵⁰

- Voll-Voile weiß, bestickt, ca. 110 cm
breit Meter 29⁵⁰ 38⁵⁰ 48⁵⁰
- Voile-Volants weiß, bestickt, ca.
110cm breit, Meter 38⁵⁰ 48⁵⁰ 58⁰⁰

Konsum-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft

140 Lebensmittel-



Berlin und Umgegend

mit beschränkter Haftpflicht

Verteilungsstellen

Tee + Kaffee
Kakao
billiger

Marmelade la Qualität, eingekocht
mit 50 Proz. Zucker Pfd. **3,70**

Reis
Hülsenfrüchte
billiger

Zur Verteilung kommen:

Mehrere Waggon Gemüsekonserven

Junge Erbsen, Brechbohnen, Schnittbohnen, Karotten und Kohlrabi in Scheiben
zu vorgeschriebenen Preisen, in den nächsten Tagen.

Selterwasser 25 Pf. exkl. Glas
Brausen . . . 35 Pf. exkl. Glas

Jedes Genossenschaftsmitglied konsumiert nur

Brot

aus den eigenen Großbäckereien. Anerkannt beste Qualität.

Spiritus auf Marken des Magistrats
in allen Berliner Verkaufsstellen der Konsum-
Genossenschaft ab 2. Juni.

Fabelhaft billiger Verkauf von Hochsommer-Kleidern!

Königsstr.
22-26,
1 Treppe

Ungesehnte
Vorteile!

Bezaubernd schöne Schleierstoff- Voile-Kleider weiss u. farbig **95.- 125.- bis 375.-**

Seidene, wollene Strickjacken, vorzügl. Qualit., moderne Formen **225.- 275.- bis 375.-**

Imprägnierte Regen- Wetter-
Mäntel **225.-**
neueste
Macharten

Reizende Dirndl-Kleider 45-125 cm
Fesche weisse Flausch-Mäntel
Hochfeine Reise-Mäntel, vorzügliche
Wollstoffe
Schwarze und farbige Seiden-Mäntel

Hochelegante Kostüme
vorzügl. Wollstoffe
alle Farben
Seiden-
Kostüme

Blendend schöne Mädchen-Sommer-Kleider
Mädchen-Mäntel, Wolle u. Seide
Knaben-Wasch- Wollanzüge
alle Formen und Größen,
Knaben-Lodenmäntel,
Knaben-Pyjacks.

Volle- Seiden-Blusen enorme Auswahl **billig!**

Stepp- u. Daunendecken

Seidene Unterröcke

Morgenröcke, alle Stoffarten

Damen - Wasche aller Art

Für warme Tage!



brauchen Sie leichte
Kleidung und — — —
— leicht zu zahlende
Preise. —
Hier haben Sie beides!

Luftiges Sommerkleid
aus zartem Leinenstoff
mit schmucker Stickerei
und farbiger Passep.

Flotte Bluse
aus la farbigem Voll-
volle, die beliebte Schöß-
form in besonders ge-
schmackvollen Farben-
harmonien reich bestickt.

125.—

135.—

Duftiger Rock

aus hübschem, weißen
Vollvolle, elegante Vo-
lants und moderner
Gürtelschnitt.

85.—

C & A

Rönigstraße 33
am Bahnhof Alexanderplatz.
Chausseestr. 113
Zehn Minuten Bahnhof

Biomalz wieder zu haben!

Wenn jetzt so viele Menschen mehr als vor dem Kriege an Lungentuberkulose erkranken, wenn alle übrigen Krankheiten jetzt bösartiger verlaufen, die Grippe, die Blutarmut, die Nervosität, die Verdauungsleiden überhandnehmen . . . wenn die Aussicht auf Wiederherstellung jetzt geringer ist als früher, so wissen wir, daß hieran die Unterernährung schuld ist.

Gute Kräftigungsmittel sind daher zurzeit notwendiger als je. Kräftigungsmittel sind

Impfstoffe gegen die

Unterernährung.

Sie helfen über kritische Zeiten hinweg. Einem geschwächten Organismus, dem robustere Nahrungsmittel schon zu schwer verdaulich sind, eröffnet ein gutes Kräftigungsmittel die tröstliche Hoffnung auf allmähliche Gewichtszunahme und baldige Wiederherstellung.



Allein an guten, brauchbaren Kräftigungsmitteln ist der Mangel nicht minder groß als an Nahrungsmitteln. Eines der bekanntesten, das Biomalz, war jahrelang nicht zu haben. Die zu seiner Herstellung verwandte Gerste war und ist beschlagnahmt. Es ist aber gelungen, Biomalz nunmehr aus Hafer herzustellen. Hafer ist an sich ein mindestens ebenso gutes Nahrungsmittel wie Gerste. Der Geschmack ist fast der gleiche, nur etwas pikanter. Auch der Preis (M. 12.— die Dose) ist nicht zu hoch, wenn man damit den Preis anderer Kräftigungsmittel vergleicht, die bis 80 M. das Pfund und mehr kosten.

Jetzt ist gerade die beste Zeit zu einer

Kräftigungs- und Auffrischungskur.

Man braucht dazu wöchentlich etwa eine Dose. Neben der Steigerung des Kräftegefühls tritt fast immer eine auffallende Besserung des Aussehens ein.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Stottern
Stammeln, Lispeln, Nervosität und Angstgefühl vor dem Sprechen, Atemnot beseitigt gründlich (* Dr. Schraders Spezialinstitut, Berlin W., Lützowstr. 30, Sor. 4-7, auß. Sonnab. u. Sonntg.)

Im Vertrauen
auf die tausendfach erprobte Wirkung nehmen
+ Frauen +

bei Monatsbeschwerden meine seit Jahren glänzend bewährten echten Spezialitäten 16 Mark, Extra 26 Mark. Warnung vor Nachahmung. Auch Sie werden mir dankbar sein für diese

Hilfe. Preisgekrönt
1908

„Mutterschutz“
Sicher, bequem, ärztl. glänzend begutachtet. Seit Jahren bewährt

12 Tabletten 6 M., 24 = 11 M., 36 = 15 M.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Ein-
sendung des Betrages.

Otto Grothe, Neukölln 43 Vw.,
Leykestr. 18, Ecke Hermannstraße.
Straßenbahn: C, 19, 21, 28, 29, 53, 55, 94

Ausschneiden! | Aufbewahren!

Zähne 4 Mark! 7 Mark!
mit echtem Friedens-Kautschuk

schöne, natürliche Farbe, bei 5 jähr. schriftlicher Garantie.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung nach bewährter Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!

Spezialität: Zähne ohne Gaumen. Kronen von 30 M. an. Keine Luxuspreise. Fachmännische Munduntersuchung und Rat kostenlos.

Zahnpraxis Natvani, Danziger Straße 1

Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße.
Sprechstunden von 9-12, 2-7. Sonntags u. Feiertags 9-12.
In den letzten 2 Jahren über 2500 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

!!! Geld !!!
für jede Werkzeuge. höchste An-
kaufpreise für Platinsteine,
Bellanten, Goldgegenstände,
Epidide, Silber etc. Wollf,
Friedrichstr. 41 III. Ecke Roditz.

Altmetalle,
Gold, Silber, Zinn, Stahl,
Silberbruch, etc. taucht zu
höchsten Preisen
Metallschmelze, Ringelsteinen,
neben Wertheim (Worligplatz).

Patent-Gebrauchsmuster- und Warenzeichenanmeldungen
Gutachten in Patentstreitigkeiten, Konstruktionsdurch-
arbeitungen, Modellantfertigung, An- und Verkauf von
Schutzrechten. Erstklassige Referenzen. 81/20*
Ing. Haven, Berlin-Friedensau, Südwestcorso 10.

Nutzeisen
Ankauf Verkauf

Stabeisen, Bleche, I-Träger, U-Eisen, Rohre,
Ketten, Lagerböcke, Riemenscheiben, Fuß-
stanzen etc. in verschiedenen Dimensionen
haben ab Lager abzugeben

Cohn & Borchardt, Bln.-Lichtenberg
Rittergutstr. 47/48, Tel.: Lichtenberg 646-647.
Nutzeisenabteilung: 8380*
Maybach-Ufer 18/19, Nähe der Kottbuser Brücke.

Möbel
Gelegenheitskäufe

Schlafzimmer, Eiche, 120-Sentimeter-Schrank, u. M. 4985 an
Speisezimmer, Eiche, 100cm, von M. 4750 an
Herrenzimmer, Eiche, 130-Sentimeter-Schrank, u. M. 5950 an
Wie Käben mit Anrichte von M. 1195 an
Zugängungsmodell in großer Auswahl.
Steliumöbel und Bilder.
Charlottenburg,
Wilmerdorfer Str. 128, 1.
Rein Laden Ecke Schillerstraße Rein Laden

Neugebauer

Emmle's
Möbel-
Fabrik
S. 59.
Kottbuserdamm 2/3

Nasen- und Gehörstöte, rote

Hände befeuchtet, blütenweicher Erius, weiße,
glatte Haut nach 1. Ubr. Zeit erreicht
durch mein. elixier unbeschadet Atem, Paro.
Gommerjoreffen, Rittler, Vidal, Kunzein u. Füllhorn verdimind.
Rote u. grobpor. Haut wird schnell befeuchtet. Tube 2.50, Doppelbofe
4.50, Drogenhaus G. Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 102

Beinleiden
offene Füße, Flechten,
Venenentzündungen,
Hautjucken, alte Wun-
den, Haemorrhoiden,
Hautleiden, wunde u.
risseige Haut, Pickel,
Nervenschmerzen
etc. heilt selbst 1 d.
hertlichstg. Pflänen

Munex-Salbe
Ein unschätzbares Haus-
mittel, welches auch bei d.
heftigsten Schmerzen u.
Jucken, sofortige Lin-
derung u. Heilung bringt.
Sch. 2.30, 5.20 u. 12.00 in
d. Apotheken, wo nicht,
bestelle man direkt an
Laborator. Mirra,
Berlin NO. 18

Gr. Frankfurter Str. 60.

Vorwärts-Beiblatt

An die Leser und Leserinnen!

Die Sozialdemokratische Partei kämpft in diesen Tagen den Entscheidungskampf gegen die Reaktion. Sie wendet sich an den Verstand der Wähler und Wählerinnen und fordert sie zu ernstem Nachdenken auf.

Darum haben wir eine Reihe von Kandidaten und Kandidatinnen der Sozialdemokratischen Partei, erprobte Vorkämpfer der Arbeiterbewegung, gebeten, auf diesem Blatt ihre politischen Auffassungen darzulegen. Wahlbewerber der größten Partei Deutschlands sprechen hier zu ihren Wählern.

Mögen diese sich die Mühe nicht verdrücken lassen, das hier Gesagte mit Sorgfalt zu prüfen. Jeder Wähler, jede Wählerin trägt eine gewaltige Verantwortung vor dem ganzen Volke, jeder steht vor einem Schritt, der ernster Vorbereitung bedarf.

Werden die folgenden Ausführungen in diesem Geiste gelesen, so zweifeln wir nicht daran, daß die Massen des schaffenden Volkes auch am 6. Juni treu und fest zu den alten Fahnen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stehen werden, deren Sieg allein die Niederlage der Reaktion und den Sieg des schaffenden Volkes verbürgt.

Die Redaktion des „Vorwärts“.

Unser Ziel und unser Weg.

Von Hugo Heimann.

Erster Kandidat für Berlin.

Weit und hoch hat sich die Sozialdemokratische Partei ihr Ziel gesteckt. Sie will, daß ein Geschlecht freier, glücklicher Menschen die Erde bewohnen soll, sie will eine Gesellschaftsordnung, die weder Herren noch Knechte kennt, in der es keinen prunkenden Reichtum einzelner und keine bittere Not der vielen mehr gibt, in der jeder in die Lage versetzt ist, nach seinen Fähigkeiten dem Ganzen dienen zu können, und keiner, der etwas leisten will und kann, in menschenunwürdigen und erniedrigenden Verhältnissen sein Dasein zu verbringen braucht.

Die Wirtschaft soll der Willkür einzelner entzogen und in ein vernünftiges System gebracht werden, das den höchsten Produktionsertrag gewährleistet. Ihre Ueberschüsse sollen dazu verwendet werden, Schwache und Hilflose zu schützen und die allgemeine Volkskultur auf eine immer höhere Stufe zu heben.

Die höchsten Grundsätze der Menschlichkeit zu verwirklichen, das ist das Ziel der Sozialdemokratischen Partei. Und darum sind ihr in den Jahrzehnten ihres Bestehens immer neue Millionen von Mühseligen und Beladenen zugeströmt und haben sich mit ihr zum Kampf verbunden gegen alle Hindernisse, die die Borniertheit der Herrschgewohnten, der gedankenlose Eigennutz der vom Glück Begünstigten ihr in den Weg legten.

Der Weltkrieg hat uns in einen Abgrund des Elends gestoßert, und wir wissen, daß der Aufstieg zu neuen Gipfeln hart und schwer ist. Wir haben den Mut zu diesem Aufstieg trotzdem nicht verloren und schöpfen aus den Lehren der Geschichte unsere Zuversicht.

Es gab eine Zeit, in der der Kampf gegen Sklaverei und Peibeigenschaft noch schwerer schien als heute der Kampf gegen den Kapitalismus. Dennoch ist er mit Erfolg geführt und die tiefsten Stufen menschlicher Erniedrigung sind überwunden worden. Es gab eine Zeit — und sie liegt noch nicht weit zurück — in der 22 Monarchen über Deutschland herrschten und die Stimme des Staatsbürgers nach der Schwere seines Geldsacks erhoben wurde, die eine Hälfte des Volkes, die weibliche, vollkommen rechtlos war und in der Fabrik der „Herr im Hause“ unbeschränkt herrschte. Heute ist Deutschland eine Republik, alle Volks-genossen, Männer und Frauen, besitzen gleiche politische Rechte, im Vertriebsstrategie hoben sich die Arbeiter und Angestellten den Anfang eines Selbstbestimmungsrechts erkämpft. So ist es trotz allem vorwärts gegangen, wenn auch für unsere Wünsche nicht schnell und weit genug, und es wird weiter vorwärts gehen!

Unseren Einsatz auf Staat und Gesellschaft wollen wir Sozialdemokraten dadurch zum entscheidenden machen, daß wir die Mehrheit unseres Volkes von der Wichtigkeit unserer Auffassungen überzeugen. Man gebe uns Gelegenheit zu zeigen, was wir allein, ohne die Hemmungen einer Koalition mit bürgerlichen Parteien zu leisten imstande sind, dann wollen wir dem Volke bei künftigen Wahlen Rechenschaft über unsere Leistungen geben und es von seinem Willen abhängig machen, ob wir die Regierungsgewalt behalten sollen. Wir streben nach Macht, denn unsere Macht ist die Macht des schaffenden Volkes selbst, aber wir lehnen den Gedanken ab, daß wir durch Gewalt unsere Herrschaft aufrichten oder behaupten könnten. Die großen Ziele des Sozialismus sind erst dann erreichbar, wenn sie von der Mehrheit des Volkes klar ins Auge gefaßt sind, und wenn diese Mehrheit fest entschlossen ist, den Weg zu ihnen mit uns zu gehen.

Dazu rufen wir unsere Volksgenossinnen und Volksgenossen auf. Wir wissen, daß aus den Reihen der herrschgewohnten Besitzenden Klassen nur wenige Idealisten zu uns stoßen werden, erwarten aber, daß das körperlich und geistig schaffende Volk, zu dem neben den Handarbeitern in Stadt und Land auch die Angestellten, die Beamten, die geistigen Arbeiter aller Verufe gehören, sich zu einem unzertrennlichen Block vereinigen wird, der unter der Fahne der Einigkeit, die die Sozialdemokratische Partei hoch ausgerichtet hat, zum Siege voranschreiten wird.

In letzter Stunde rufen wir diesen Volksgenossen zu: Vergeißt alles Trennende, erkennt die Gemeinsamkeit eurer Interessen!

Tretet Mann für Mann, Frau für Frau am 6. Juni an die Urnen, um der Sache des schaffenden Volkes zum Siege zu verhelfen! Stimmt für die Listen der Sozialdemokratischen Partei!

Es gibt kein Zurück! Habt den Mut, mit uns auf neuen Wegen zu neuen Zielen emporzuschreiten!

Hoch die Sozialdemokratie!

Die Frauen und die Wahlen.

Von Clara Bohm-Schuch.

Zweite Kandidatin für Berlin.

Dum zweiten Male werden wir am 6. Juni unseren Willen über die zukünftige Entwicklung der deutschen Republik zum Ausdruck bringen. Die Entscheidung der Frauen kann ausschlaggebend werden, denn sie sind zahlenmäßig die Mehrheit der Wählerschaft. Dadurch wird eine ungeheure Verantwortung in unsere Hand gegeben.

Die Gegenwart ist schwer. Die zum Teil berechnete Ungleichheit kann uns so leicht ungerecht machen; kann uns all die Schwierigkeiten und Hemmungen, mit denen die gegenwärtige Regierung, mit denen vor allem unsere Partei zu kämpfen hatte, übersehen lassen. Und doch darf das nicht sein. Das Ergebnis der Reichstagswahlen darf keine Augenblicksstimmung darstellen, sondern es muß die verantwortungsbewußte politische Reife unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Der größere Teil dieses Volkes sind die Frauen und Mütter — sind wir.

Gesellschaft lag unser politischer Wille durch Jahrhunderte. Lastträger im Wirtschafts- und Staatsleben durften wir sein, aber nie Freischaffende. Der Sozialismus schrieb den Kampf um die Befreiung der Frau aus dieser unwürdigen Gebundenheit

Jur Wahl am 6. Juni sind Stimmzettel und Agitationsmaterialien im Groß-Berliner Bezirkssekretariat der S. P. D., Berlin NW., In den Zelten 23, zu haben.

auf seine Fahne. Seine Verklünder wußten, daß ein Volk erst dann innerlich frei sein kann, wenn die Mütter freie, wertbewußte Menschen sind. Der Sozialismus baut in der Gegenwart an dem Land der Zukunft und darum ist es uns Frauen heilige Religion geworden. Zukunft heißt: Land unserer Kinder, — und das sucht jede Frau mit brennender Sehnsucht. Alles, was wir nicht erreichen konnten, erhoffen wir für die Kinder. Aus diesem Hoffen muß ein Wollen werden.

Wir waren Nämündige im monarchischen Staat. Nicht ein armseliges Wort hatten wir mitzusprechen, als die Entscheidung über den Krieg getroffen wurde; mit brutaler Selbstverständlichkeit herrsch man unser Leben. Alles Leid, das wir trugen, wurde nur bitterer und schwerer durch diese Schmach der Rechtslosigkeit.

Die Revolution kam und machte uns zu freien Staatsbürgern. Nun kann jede Frau mitentscheiden über ihr eigenes Schicksal und Millionen genügen bei den ersten Wahlen ihrer Pflicht.

Aber so viele erfüllten sie nicht ganz, gaben nur ihrer Stimmung, nicht ihrer tiefsten Ueberzeugung, die aus klarem Denken und warmem Empfinden gebildet war, Ausdruck. Sie folgten den Parteien, die sich zwar vor der Revolution feindselig den Rechten der Frauen entgegenstellten hatten, vor den Wahlen ihnen aber einzureden verstanden, daß bei ihnen die Fraueninteressen am besten vertreten wären.

Der Sozialismus, das Schaffen aller für alle, allein aber kann die Frauen als Menschen und als Staatsbürgerinnen aufwärts führen. Jede bürgerliche Partei muß versagen, weil sie im Kapitalismus, der Herrschaft des Besitzes, wurzelt. Um den Besitz, um des Kapitalismus willen, sind alle Kriege der Weltgeschichte geführt worden. Wollen wir keinen Krieg wieder, dann dürfen wir auch keine der Parteien am 6. Juni wählen, deren Grundanschauung in diesem Wollen wurzelt.

Die Herrschaft der bestehenden Minderheit wurde durch die Revolution (der wir das Ende des Krieges zu danken haben) und durch die Wahlen zur Nationalversammlung gebrochen. Aber der Weg zum Sozialismus konnte, da eine sozialdemokratische Mehrheit sich nicht ergab, nur erst freigemacht und durch die demokratische Verfassung beschränkt werden. Die kommenden Wahlen sollen uns ein Stück vorwärtsbringen auf diesem Wege. Das geschieht oder nicht, wenn wir uns für eine Diktatur der Minderheit, wie sie von den Rechtsparteien und den Kommunisten angestrebt wird, entscheiden. Gewalt löst wieder Gewalt aus und deshalb lehnen wir sie ab.

Die Mehrheitssozialdemokratie mühte in der Nationalversammlung mit dem Zentrum und den Demokraten zusammenarbeiten, um das Zustandekommen von Gesetzen überhaupt zu ermöglichen, und ebenso mühte die Regierung zusammengekehrt werden. Aber das Arbeiten ist schwer gewesen und jeder kleinste Fortschritt auf dem Wege zum Sozialismus mühte diesen Parteien abgerungen werden. Daß wir trotzdem vorwärts gekommen sind, daß es unserer Partei gelungen ist, dennoch die Interessen der Arbeitnehmerschaft und der Frauen zu vertreten, beweisen die Tatsachen.

Gesst alle mit, daß mehr und Vollkommeneres geschaffen werden kann. Gesst mit, daß eublich Friede werde im Lande und in der Welt. Gesst mit, daß die Hungerkinder wieder satt werden. Gesst schaffen, daß die Zukunft unserer Kinder glücklicher wird als unsere Gegenwart.

Wählt am 6. Juni sozialdemokratisch!

Der Feind steht rechts!

Von Richard Fischer.

Dritter Kandidat für Berlin.

Von der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei droht die Gefahr für die Republik.

Man braucht bloß zu fragen: aus welchen Schichten sehen sich diese Parteien zusammen?

Es sind die Agrarier, die Junker, ein Teil der höheren Beamten, die Kriegsschieber und Kriegsgewinner aus der Großindustrie, hauptsächlich der Schwerindustrie.

Die Junker und die Söhne der Großindustrie hatten alle hohen Staatsstellen in der Armee, in der Verwaltung, in der Justiz inne, für sie war der frühere Klassenstaat die Versorgungsanstalt; sie hatten die Rente der Gesetzgebung und den Staatsbeutel in der Hand. Die wähen Anschuldigungen, daß in der Republik die Stellenjäger herrsche, ist nur der Wutausbruch darüber, daß sie und ihre Sippe heute nicht mehr ausschließlich „an der Staatstreppe“ sitzen.

Zoll-, Steuer- und Wirtschaftsgesetzgebung wurde früher von ihnen und ihrem Klassen- und Geldbeutelinteresse gehandhabt. Daß das heute nicht mehr geht, das spüren sie, und daher ihr Streben, die Republik und die Demokratie zu kürzen.

Die Schwerindustrie, die früher ihre „Kommiss“ in der Regierung hatte als Schützer und Sachwalter ihrer Interessen, hat heute ihre politische Uebermacht an die Demokratie verloren, die im Parlament und in der Koalitionsregierung diese Vorkerrschaft gebrochen hat. Ihre letzte Ernte hat die Schwerindustrie während des Krieges in Milliardengewinnen eingeharnt, mit einer Schamlosigkeit, die nur übertroffen wurde durch die Unfähigkeit und Gewissenlosigkeit der militärischen Verwaltung.

In England verteuerte sich der Stahl während des Krieges um 90 Proz., in Amerika um 65 Proz., in Deutschland aber um 800 Proz.

In England verbot man die Eisenausfuhr, in Deutschland übergab der deutschnationale Minister Delbrück die Ausfuhrkontrolle dem — Stahlwerksverband!

Truppen lieferte der deutschen Heeresverwaltung die Infanterieschutzschilde das Stück mit 117 M., an die holländische Regierung aber für 68 Mark.

Stinnes sollte während des Krieges unterwendbares Halbzeug zu Feldbahnstählen umwalzen; monatelange Verzögerung, dann Ausrede, daß die Wogen zum Abtransport fehlen; als die Militärverwaltung diesen Schwindel aufdeckte, gestand der Abteilungschef der Stinnes'schen Differdingker Werke ein, daß die Dortmunder Zentralketton (an deren Spitze der volksparteiliche Abgeordnete Bögl stand) die Einstellung der Kriegswichtigen Auswalzungsarbeiten befohlen habe, um dafür Auslandsaufträge zu erledigen!

Das war ein „Dolchstoß“ doch hinten!

Nun kann man wohl begreifen, warum die Herren Stinnes und Tschann mit der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie alle lästlichen Blätter wie „Lokalanzeiger“, den „Bayerischen Anzeiger“, die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die „Münchener Augsburger Abendzeitung“, die „Aölnische Volkszeitung“ usw. aufkauften und moher sie die Millionen dazu haben.

Und nun wird man auch begreifen, warum diese Patrioten die Wahlagitation der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, in denen man mit 150 000 M. sichere Wahlkreise kaufen kann, mit Millionen und aber Millionen unterhalten?

Wenn es diesen Parteien gelänge, die Republik und die Demokratie zu kürzen — für diese Gesellschaft wäre es das rentabelste Geschäft. Das Volk aber mühte noch mehr bluten.

Der Kampf für die Monarchie, für das Christentum, für Ruhe und Ordnung ist der plumpste und frechste Wahlswindel, der je getrieben wurde. Um ihren Geldsack, um ihre Futterkrippe geht der Kampf.

Um das zu verhindern, rufen diese Kriegspolitiker gleich dem erlappten Dieb: Los auf die Schieber und Bucherer, los gegen die Juden!

Darauf darf das deutsche Volk nicht hineinfallen. Die Wähler müssen wissen, um was es sich in dem bevorstehenden Wahlkampf handelt.

Wenn es den Rechtsparteien, den Kapp-Butsch-Parteien gelänge, die Demokratie zu besiegen, womit mühten die Wähler sofort rechnen?

1. Das Wahlrecht, vor allem das Frauenstimmrecht, das die Sozialdemokratie den deutschen Frauen und Arbeiterinnen als Morgengabe der Republik gebracht hat, würde zur Sicherung der reaktionären Herrschaft sofort abgeschafft.

2. Der Achtstundentag fielen sofort und mit ihm alle die sozialpolitischen Rechte und Sicherungen für den wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse.

3. Gesindeordnung und Unterdrückung der Landarbeiter würden sofort wieder eingeführt.

4. Die Koalitionsfreiheit würde wieder vernichtet. Man braucht bloß an die Kapp'schen Erlasse zu erinnern, deren erster Zuchthausstrafe für die Streikenden und Todesstrafe für die Streikposten androhte!

5. Die Beamtenrechte, ihre staatsbürgerliche Freiheit, ihre Aufstiegsmöglichkeit würden sofort beseitigt. Beamte, Schulleute, Eisenbahner, Straßenbahner, Lehrer — kurz alle von Regierung und Behörden Abhängigen würden wieder in das alte unwürdige Joeh des Untertanen- und Feldwebelstaates hineingezwängt und in aller langer Bureaukratie geschultrigelt werden.

Darum mögen also Arbeiter, Frauen, Beamte, Lehrer, Angestellte am 6. Juni denken.

Aber noch eine größere Gefahr droht. In ihrem Programm sprechen diese Reaktionäre es offen aus, daß sie zur Stütze von Monarchie und Kirche, zur Wiedereroberung der verlorenen Länder und Kolonien:

Wiederherstellung des stehenden Heeres und der Kriegsflotte, also Wiederanfrichtung des Militarismus, also den Revanchekrieg erstreben.

Diesem verbrecherischen Wahnsinn braucht man bloß aufzu-
decken, um zu wissen, daß seine Erfüllung unmöglich ist.

Das deutsche Volk verbannt diesen Verbrechern schon den Ver-
fallener Frieden.

Wir können die fürchterlichen Bedingungen dieses Hunger-
friedens nicht erfüllen.

Der Versailleser Frieden muß geändert werden. Er kann
nur geändert werden durch den Völkerbund, in den wir auf-
genommen werden müssen, weil wir ein friedliebendes Volk
geworden sind und bleiben wollen.

Die reaktionären Parteien wollen Deutschland wie gewissen-
lose Spieler um den Einsatz ihrer Interessen willen an den Rand
des Abgrundes bringen. Es handelt sich also nicht bloß um
die Rettung der Republik,
die Rettung der Demokratie,
die Sicherung der Entwicklung der demokratischen Republik
zur sozialistischen Republik,
es handelt sich um die Rettung Deutschlands vor seinen Verderbern!

Deutsche Demokraten.

Von Rudolf Wissell.

Erster Kandidat für Niederbarnim.

Wir vergessen zu schnell, wo wir unser politisches Ur-
teil auf die Gesamtercheinungen unseres Lebens gründen
sollen, lassen uns nur zu leicht durch neue auf uns ein-
stürmende Ereignisse beeinflussen. Darauf bauen die bür-
gerlichen Parteien im Wahlkampf. Ganz besonders auch
die Deutsch-Demokratische Partei. Wie schön
Kling's im Wahlruf: "Wir wollen und dulden keine kapi-
talistische Ausbeutung" und "Durchdringung der ganzen
Wirtschaftspolitik mit dem sozialen Gedanken der Soli-
darität aller Volksgenossen und der Arbeiter."

Wir aber wirkt in der Praxis die wirtschaftliche
Politik derjenigen, die da meinen, daß Erwerbstrieb und
höchstens noch der Ehrgeiz die einzige Triebfeder wirtschaft-
licher Tätigkeit sei? Egoistische Triebe sollen die Wirt-
schaft befähigen. Das ist die bürgerliche Wirtschaftslehre, die
in der Demokratischen Partei ihre Hauptvertreter hat. Seit
etwa einem Jahrhundert hat diese Auffassung das Wirt-
schaftsleben beherrscht, hat das freie Spiel der Kräfte ge-
wirkt.

Die demokratische Wirtschaftspolitik behauptet, daß die
gebundene Wirtschaft die wesentlichste Ursache des Nie-
derganges der moralischen Anschauungen unseres Volkes,
ganz speziell auch im Wirtschaftsleben gewesen sei. Sie
verschulde es, daß kaum jemand noch die gesetzlichen Vor-
schriften beachte. Die Verjüngung der Moral soll durch
die Wiedereinschaltung des freien Handels wieder gehoben
werden. Es ist eine Torheit, anzunehmen, daß das Pflicht-
gefühl derselben Leute, die die gesetzlichen Vorschriften um-
gehen, der beste Regulator unserer Wirtschaft sei.

Was war nicht versprochen worden, wenn man dem
Handel größere Freiheit gewähre: eine Verbilligung der
Preise, die Schaffung der notwendigsten Bedarfsartikel. Und
hätt' dessen hat man durch den wahllosen Einkauf
den Wert der deutschen Mark vermindert, hat Paradiesbögel-
hälse und sonstige überflüssige Luxuswaren ins Land ge-
bracht, doch nicht das zum Leben Notwendige. Dasjenige
hat der Handel, nicht nur der Schleichhandel, sondern auch
der reguläre, legitime Handel, ins Land ge-
bracht, woran er am meisten verdient hat, unbefürmert,
ob es sich um das für das Volk absolut Gebotene handelte
oder nicht. Und dieses absolut Gebotene war es zumeist
nicht. Die Demokratische Partei hat durch ihre Vertreter
im Kabinett, durch Gothein und Dernburg, das verhindert,
was zur Errettung unseres Landes hätte getan werden
müssen: Eine durch staatlichen Zwang regulierte Einfuhr,
die nur das Notwendigste an Nahrung und Rohstoffen zu-
gelassen hätte, und eine ebensolche staatliche Regelung der
Produktion, die bestimmt hätte, welcher Teil der Produktion
auf dem Inlandsmarkt zu verbrauchen sei und welcher ins
Ausland zur Föhlung, Abzahlung und Wiedererringung
unserer Wirtschaftspolition zur Verfügung hätte stehen
können.

Es sei anerkannt, daß nicht alle Demokraten die
verhängnisvolle offizielle Wirtschaftspolitik der Demokraten
mitgemacht haben. Der zum Reichstag nicht wieder kandi-
dierende Abgeordnete Vershöfen sagt in seiner Pro-
schüre: "Außenhandelsbilanz und Valuta", daß es ihm in
seiner Fraktion leider nicht geüldt sei, Gefolgschaft für eine
einheitliche und schnelle Aktion auf dem Gebiet der Außen-
handelspolitik zu finden. Vershöfen ist nur ein Außen-
seiter in seiner Partei.

Die demokratische Wirtschaftspolitik, die
sich im Sommer 1919 in so wesentlichem Maße durchsetzen
konnte, hat die Proletarisierung so vieler Existenzen auf dem
Gewissen, wie wir sie leider heute sehen. Die Rentnemphän-
ger, die kleinen Rentner, die Pensionäre, die entlassenen An-
gehörigen des Heeres, viele der Festangestellten, insbesondere
der vom Staat Angestellten, sind in eine Lage gekommen, die
viel trauriger ist, als man im allgemeinen annimmt. Und
gerade diese Kreise des sogenannten kleinen Mittelstandes,
die Kreise, die sich formell nicht zu den Arbeitern zählen,
wirtschaftlich jedoch vielfach weit ungünstiger stehen, als große
Schichten der Arbeiterschaft, erkennen nicht die Ursache ihres
raschen Hinabgleitens. Diese Kreise sehen nicht, daß gerade

Wer mit den Grundzügen, die in diesem Blatt ausgesprochen
sind, übereinstimmt, der werde Abonnent des „Vorwärts“!
Der folgende Zettel ist auszuscheiden und an die Expedition
des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstr. 3, einzufenden.

Ich abonniere ab 1. Juni den „Vorwärts“ mit der
industriellen Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ in Groß-Berlin
täglich zweimal frei ins Haus für 10 Mark monatlich.
Außerhalb Groß-Berlins Wohnende wollen beim Postamt
ihres Wohnortes bestellen.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

Am 6. Juni gilt nur die Tat!

Jede für die Sozialdemokratische Partei abgegebene
Stimme ist ein Baustein für die demokratische und soziale Republik.
Die Freiheit der Arbeiter, Angestellten und Beamten, die
Sicherung der Gleichberechtigung aller Volks-
genossen liegt in Eurer Hand.

Deshalb jede Stimme der S. P. D.!

Achtet am 6. Juni auf den richtigen Stimmzettel!

Er sieht so aus:

1. Im Kreise Stadt Berlin:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.)
Stadtverordneten-Vorsitzer Hugo Heimann, Berlin.
Schriftleiterin Clara Böhm-Schuch, Berlin-Grig.
Geschäftsführer Richard Fischer, Berlin.
Reichsminister Robert Schmidt, Karlshorst.
Stadttrat Adolf Ritter, Berlin.
Geschäftsführer Friedrich Schlegel, Berlin.
Gewerkschaftsangehörige Martha Hoppe, Berlin.
Ingenieur Dr. Alfred Striemer, Berlin.
Sekretär Adolf Buschid, Lichtenberg.
Oberpostassistent Max Gronefeld, Lichtenberg.
Lehrer Heinrich Wähle, Berlin.
Landrichter Ernst Ruben, Berlin.
Lehrerin Elisabeth Riedger, Berlin.
Polizeioberwachmeister Arthur Albinus, Berlin.
Oberpostschaffner Max Scherbeder, Berlin.

2. Im Kreise Zeltow-Weeslow-Storlow-Char-
lottenburg:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.)
Stadttrat und Schriftsteller Ewald Bernstein, Schöneberg.
Frau Elfriede Rhneid, Baumshuldenweg.
Geschäftsführer Franz Krüger, Copenid.
Redakteur Karl Wermuth, Neutölln.
Porzellanbrenner Ernst Dalibor, Zeltow.
Verbandsvorsitzender Johann Sah, Treptow.
Hilfsarbeiter im Landwirtschaftsministerium Dr. Max Wendner,
Schöneberg.
Frau Gertrud Scholz, Neutölln.
Schriftstellerin Adele Schreiber, Charlottenburg.
Kaufmann Robert Köhl, Wilmersdorf.
Bureauangestellter Franz Czeminzki, Schöneberg.

3. Im Wahlkreise Niederbarnim:

Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
1. Rudolf Wissell, Zentralarbeitssekretär, Berlin-Treptow,
Pfeiferstr. 2.
2. Marie Juhaeg, Parteisekretärin, Berlin, Tempelbergerstr. 9.
3. Otto Sidow, Zeitungsdirekt., Brandenburg a. S., Steinstr. 22.
4. Hermann Müller, Arbeitersekretär, Berlin-Lichtenberg,
Schypindstr. 34.
5. Alois Buschid, Parteisekretär, Berlin-Lichtenberg, Koeder-
straße 59.
6. Alex Sailer, Arbeitersekretär, Ludenwalde, Haag 13/14.
7. Anna Simon, Sekretärin, Brandenburg a. S., Jahnstr. 13.
8. Heinrich Witt, Schlosser, Brandenburg a. S., Steinstr. 22.
9. Ernst Meyer, Sagerhalter, Neuruppin.
10. Hans Ded, Dekorateur, Rehdenid, Bahnhöfstr. 1.
11. Hermann Lilemann, Redakteur, Potsdam, Am Kanal 58.
12. Friedrich Kerken, Installateur, Prenzlau, Renkstr. 748.

die Politik, die die Demokratische Partei auf wirtschaftlichem
Gebiet betreibt, die Ungunst ihrer Lage so wesentlich mitber-
schuldet hat. Sie sehen nicht, daß die Demokratische Partei
auf wirtschaftlichem Gebiet heute im wesentlichsten eine Ver-
tretung des Bank- und Handelskapitals ist, nicht die Vertre-
tung der allgemeinen Volksinteressen.

Nicht der eigene Vorteil, sondern das Allgemein-
interesse muß die Richtschnur wirtschaftlichen Handelns
werden. Nur wenn ein neuer Geist der Verantwortunglichkeit
dem ganzen Volke gegenüber in alle Kreise unseres Volkes
eindringt, wenn in der Wirtschaft der Grundfalsch sich umbringt,
daß Wirtschaften nicht nur ein Mittel sein darf, um den
eigenen Lebensunterhalt zu erwerben, ionern daß Wirt-
schaften eine Angelegenheit der Gemeinschaft sein und von
den Rücksichten auf das Allgemeinwohl betrieben werden
müssen, können wir das Elend meistern, in das das deutsche
Volk gekommen ist. Einer solchen Wirtschaftspolitik strebt
die Sozialdemokratie zu, einer Politik, die im Inter-
esse des gesamten Volkes liegt.

Nur wenn wir uns abwenden von der bürgerlichen
Wirtschaftspolitik, wenn wir die Anwendung sozialer
Grundsätze auch für die Wirtschaftsführung gelten
lassen, können wir hoffen, der fürchterlichen Verwüstungen
wieder Herr zu werden, die wir zu beklagen haben. Das
ist nicht möglich nach den Grundsätzen Demokratischer Wirt-
schaftspolitik, sondern nur nach den Grundsätzen sozia-
listischer Wirtschaftsführung.

Wer in der Wirtschaftsführung die egoistischen Triebe
ausmerzen und altruistische geweckt sehen will, der kann nur
einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die
Wahlurne werfen.

Die Unabhängigen.

Von Ewald Bernstein.

Erster Kandidat für Zeltow-Weeslow.

Kommunisten und Unabhängige verhalten sich in ihrer
Mehrheit zueinander leider ähnlich, wie die sogenannten
deutschen Volksparteiler zu den deutschen internationalen Volk-
sparteilern. Angesichts der Leipziger Beschlüsse und späterer
Grundgebungen der Unabhängigen ist man versucht, sie
die Nationalliberalen des neumodischen Kommun-
ismus zu nennen. Sie sind im Lager des kämpfen-
den Sozialismus von allem etwas und nichts ganz. Sie
nennen sich noch Sozialdemokraten und haben doch
das Element der sozialdemokratischen Politik, das diesen
Namen rechtfertigt, grundsätzlich preisgegeben. Nur mit einem
Fuß haben sie den Boden der Demokratie noch nicht
verlassen, der andere pendelt im Vorhof der Moskauer Doktrin,
ohne jedoch dort fest aufzutreten.

Sie haben der Politik, die von der deutschen Sozial-
demokratie sogar unter den Gemüthen des kaiserlichen
Regimes in den hinter uns liegenden Jahrzehnten mit
wachsendem Erfolg geübt wurde, nun, wo diese Gemüthen
gefallen sind und die demokratischen Einrichtungen der
Republik ihr ein schöpferisches Wirken im großen Stil möglich

machen, den Rücken gekehrt zugunsten einer Politik, die nicht
Fleisch und nicht Fisch ist.

Sie haben der zweiten sozialistischen Internationale ohne
triftigen Grund den Zutritt verweigert und stehen nun vor den
Toren der dritten Internationale, unentschlossen, ob sie Einlaß
begehren sollen oder nicht, und unsicher, ob sie ihn bejahenden-
falls erhalten würden. Denn gebieterisch donnert ihnen von
vorn die Stimme der leitenden Diokuren Lenin-Trozkli im
Vorhause zu: „Salt da! Erst reinigt euch von den
Kautsky, Hilferding und ähnlichen Kechern, ehe man
euere Zulassung in Erwägung ziehen wird!“ Und statt die
Zunutung kurzerhand abzuweisen, haben sie sich erboten,
Rom — Verzeihung Moskau Aufklärungen zu geben, die eine
Verständigung möglich machen sollen!

Nun haben sie freilich daheim einen ansehnlichen Zulauf
zu verzeichnen. Aber wenn sie einmal mit sich selbstkritisch
zu Rate gehen, werden sie sich sagen müssen, daß sie diesen
Zulauf allen möglichen Beivegründen und Antrieben, nur
nicht einer gründlich durchdachten und einheitlich durchgeführten
Politik zu verdanken haben. Denn sie haben keine
solche Politik! Sie haben als Partei für die An-
wendung der Grundgedanken der sozialistischen Theorie
auf die praktische Politik nur noch Schlagworte, die
abendrein oft genug einander ins Gesicht schlagen.

Die Erklämpfung der demokratischen Republik hat die
politischen Gemüthen hinweggesetzt, die einer positiv auf-
bauenden politischen Aktion der Partei der Arbeiterklasse
bisher im Wege standen. Damit ist die Zeit gekommen, wo
das Schlagwort hinter der systematisch betriebenen
Reformarbeit zurückzutreten hat. Die Unabhängigen
gehen den umgekehrten Weg.

Um sie in ihrer ganzen Unfruchtbarkeit zu erkennen, muß
man sich die heutige Mehrheitssozialdemokratie
hinwegdenken. Wäre die letztere nicht, hätte sie nicht das
schwere Werk der Mitarbeit an der Fun-
dierung der Republik und ihrer Sozial-
gesetzgebung auf sich genommen, so würde die
bloße Demonstrationspolitik der Unabhängigen einfach nicht
aufrechtzuerhalten sein. Sie nützt die Reformen,
welche die Mehrheitspartei erkämpft, und lebt im übrigen von
der Kritik am Tun und Lassen jener.

Daß diese Kritik nicht immer unberechtigt ist, kann man
ruhig zugeben, nicht aber, daß es zu ihr einer eigenen Partei
bedarf. Kommt es doch sehr darauf an, in welcher Absicht
Kritik geübt wird, ob sie von dem Streben diktiert ist, zu
helfen und zu bessern oder auf das Herunterreißen
und Verdächtigen abzielt. Kritik, und zwar oft recht
scharfe Kritik am Tun der Partei, ist in der Sozialdemokratie
auch geübt worden, ehe sie gespalten war. Aber sie geschah
in der ersten Absicht und war daher oft von großem Nutzen.
Bei der Kritik der Unabhängigen überwiegt aber immer mehr
die vom Fraktionsgeist eingegebene Absicht des Herunter-
reifens um jeden Preis.

Ohne die Aufrechterhaltung der im Krieg entstandenen
Spaltung wären die Unabhängigen schwerlich zu jener ber-
neinenden Haltung der demokratischen Republik gegenüber
gekommen, die sie heute einnehmen und die ein Teil von
ihnen bis zur direkten Feindseligkeit treibt. Steht sie doch in
hellem Widerspruch zur sozialistischen Entwicklungstheorie und
allen Erklärungen, welche die Partei vordem über ihre Stellung
dem Staate gegenüber abgegeben hat. Wie dann, wenn die
Verneiner der Republik von rechts und die Verneiner von
links zusammen die Mehrheit im Reichstag erhielten? Welchen
Zuständen geht Deutschland dann entgegen, welches wird
dann seine Weltlage sein? Kein Unabhängiger, dem ich in
Wahlveranstaltungen diese Frage vorlegte, hat mir darauf
eine gerade Antwort gegeben, und wer nicht trasser Elends-
spekulant ist, kann auch darauf keine gerade Antwort geben.

Die Vergegenwärtigung der Lage, die eintritt, wenn bei
dieser Wahl das Streben der Unabhängigen Sozialdemokratie
sich erfüllt, ist der Nachweis des Widersinnes ihrer
politischen Haltung. Sie kann an ihr nur festhalten,
solange ihre Stimmen keine ausschlaggebende Bedeutung
haben. Das ist aber der Prüffstein der Güte der Politik einer
Partei, die nicht lediglich auf den gewaltsamen Umsturz ab-
zielt. Die Politik der Kommunisten ist in ihrer Weise
logisch, aber sie führt zu chaotischen Zuständen, die Deutsch-
land auf Jahrzehnte ins Unheil stürzen würden.
Die Politik der Unabhängigen Sozialdemo-
kratie ist weder logisch, noch ist sie geeignet,
jenen Zuständen vorzubeugen. Sie führt ins
Unbestimmte, die für diese Partei abgegebene Stimme ist für
demokratische Republik verloren und für den Sozialismus
verian.

Wer die Deutsche Republik auf der Bahn eines gesunden
sozialistischen und demokratischen Fortschritts erhalten und
fördern will, für den gibt es bei dieser Wahl nur eine
Partei: die alte Sozialdemokratische Partei
Deutschlands.

Sozialismus

ist Arbeit des ganzen Volkes für das ganze Volk. Die Verwirk-
lichung der sozialistischen Ziele ist deshalb nicht möglich durch die
Diktatur einer Minderheit, gepägt auf terro-
ristische Gewalt, sondern nur auf dem Boden der Demo-
kratie mit Hilfe der

Volksmehrheit.

Gest! deshalb am 6. Juni einmütig Eure Stimme des

Sozialdemokratischen Partei

und tretet ihr als Mitglied bei.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Sozialdemokr. Partei

Vor- u. Zuname: _____

Beruf: _____

Geburtsdatum: _____

Wohnung: _____

M. _____ für Eintrittsgeld und Beitrag anbei — auf

Postcheckkonto 487 48 — per Postanweisung.

1. Eintrittsgeld 50 Pf. — 2. Beitrag pro Woche: 25 Pf. für

Männer, 15 Pf. für Frauen. — 3. Wahlfondsbeitrag pro

Monat 1 M. für Männer, 50 Pf. für Frauen.

Einzufenden an: Alex Bagels, RD., In den Zeiten 23, pt.

Delegiertentag des Republikanischen Führerbundes.

Am Nachmittage des „Rheingold“ (Berlin) versammelten sich am Sonnabend die Delegierten der Landes- und Ortsgruppen des Republikanischen Führerbundes.

Das Bundesvorstandsmittglied Fischer begrüßte im Namen des durch die augenblicklichen innerpolitischen Verhältnisse verhinderten L. Vorsitzenden, Oberst Lange, die zahlreich erschienenen Delegierten, die Vertreter der Ministerien, der Parteien, der Gewerkschaften und der Presse. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, daß Mannschaften und Führer der Wehrmacht in diesen Tagen wie in aller Zukunft Schulter an Schulter zusammenstehen müssen, um so mehr, als ständig versucht wird, in alle bestehenden republikanischen Verbände reaktionäre Elemente zur Störung und Sprengung hineinzubringen. Augen auf, Ohren offen, Mund geschlossen!

Riefstahl (Berlin) gab den Bericht der Bundesleitung. Er führte aus, daß leider dem Republikanischen Führerbund trotz aller Versprechungen von der Regierung nur Schwierigkeiten bereitet würden. Das

Systematische Hinausdrängen

der republikanisch gesinnten Führer und Mannschaften aus der Reichswehr hat der Republik und dem republikanischen Gedanken außerordentlich geschadet. Es hat die Arbeiterkraft davon abgehalten, in die Reichswehr einzutreten. Das Reichswehrministerium ist trotz aller schönen Redensarten noch heute die Brutstätte der Reaktion. Die Aufstellung der Brigade Döberitz schlägt allen Erwartungen ins Gesicht. Was dort geschieht, geschieht völlig im Sinne der Reaktion. Der Republikanische Führerbund wird trotz aller Anfeindungen, trotz des Fehlens jeder Unterstützung des Reichswehrministeriums weiter das tun, was er im Interesse unseres Vaterlandes für dringend notwendig erachtet; er fordert von seinen Mitgliedern die strengste Disziplin, die

unbedingte Treue zu Verfassung und Republik.

Ein jeder sei uns willkommen, ohne Rassenunterschied, ohne Parteizugehörigkeit! (Stürmischer Beifall.)

Die Vertreter der verschiedenen Untergruppen ergänzten das Referat durch Mitteilungen ungläubiger Zustände in den Formationen der Wehrmacht. Es kommt zum Ausdruck, daß Herr Staatsminister Dr. Weizmann wissenschaftlich falsch unterrichtet wird. Das aufgeschobene Material der Reichswehrstelle des Oberpräsidiums Breslau bringt hierfür den Beweis. Es wird darauf hingewiesen, daß auch in Berichten an die Regierungstellen von Klären, Märschen und Sammlungen des Republikanischen Führerbundes im Verein mit linksstehenden Parteien die Rede ist. Die Vertreter aller Landesstellen erklärten, daß all dies erfinden ist.

Die Versammlung ist sich einig, daß bei erneuten Prüfungsversuchen

Exempel statuiert

werden müssen, die für die Zukunft jede Gefahr eines Angriffes auf die Verfassung zunichte machen.

Folgende Resolution wurde von der Versammlung angenommen:

„Die heute zum Bundesstag des Republikanischen Führerbundes versammelten Delegierten sprechen dem Reichswehrminister ihre schärfste Mißbilligung aus, einmal wegen seines Betragens in der Verfolgung der am Rapp-Busch beteiligten Offiziere; zweitens wegen des gleichen Betragens in der Bekämpfung der sich neu organisierenden Gegenrevolution.“

Der Republikanische Führerbund fordert, daß der Reichswehrminister das im Hinblick auf den Rapp-Busch angegebene Versprechen endlich durch die Tat erfüllt, eine rein republikanische Wehrmacht aufstellt und energische Vorbeugungsmaßnahmen der Gegenrevolution ergreift.

In der jetzigen untätigen Haltung des Reichswehrministeriums gegenüber der Verschönerung von rechts erwidert der Republikanische Führerbund eine schwere Gefahr für den Bestand der Republik.“

Die Thüringer Kämpfe.

Verurteilte Arbeiter.

Nach heftigster Verhandlung gegen 35 Arbeiter aus den Städten Weiskene und Sommerda, die am 6. März bei Siedelbrunn anlässlich des Generalstreiks eine Schwadron reitender Jäger mit Maschinengewehren angegriffen und zwei Soldaten schwer verwundet sowie zehn Pferde getötet hatten, erkannte das Schwurgericht Naumburg auf Strafen von fünf Jahren Zuchthaus bis herab zu neun Monaten Gefängnis.

Nach links ist die Justiz nicht blind. . .

Saarjustiz.

Saarbrücken, 20. Mai. (W.F.) Das hiesige französische Kriegsgericht hat (im freien, selbständigen Saarstaat) Red. den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme“, Jakob Scherer, wegen Verleumdung des französischen Militärs durch die Presse in seiner Abwesenheit zu einem Jahre Gefängnis und 3000 Fr. Geldstrafe verurteilt. Wie die „Volksstimme“ schreibt, war nicht einmal der Rechtsbeistand Scherer vor der Urteilung des Verhandlungstermins unterrichtet worden.

Die Volksabstimmung in Eupen-Malmedy.

Paris, 20. Mai. (W. F.) Der Vorkonferenzrat hat die Bedingungen geregelt, unter denen die im Friedensvertrag vorgesehenen Volksabstimmungen in den Bezirken von Eupen und Malmedy stattfinden sollen. Der belgische Vorkonferenzrat wagt den Beratungen bei. Der Vorkonferenzrat hat sich auch mit der Volksabstimmung in Malmedy beschäftigt und die Überwachungskommission für diese ernannt.

Bisher haben die Belgier 430 deutsche Familien aus Eupen-Malmedy ausgewiesen.

Anfang mit Krach.

Im tschechoslowakischen Parlament.

Die Wahl des Präsidenten der Republik erfolgte bei Namensaufruf mit Stimmzetteln. Das Präsidium hat nun alle Vornamen der Deutschen und Magyaren tschechisiert, was um so grotesker ist, als die Tschechen für sich immer das Prinzip der Unberücksichtigung von Namen proklamiert haben und zum Beispiel im deutschen Verzeichnis des österreichischen Abgeordnetenhauses mit ihren tschechischen Namen auftraten. Die deutschen Abgeordneten demonstrierten gegen den Unfug in ertönten Zwischenrufen. Als zum Beispiel der deutsche Abgeordnete Burtan mit „Frankische!“ aufgerufen wurde, sagte er: „Ich heiße Franz!“ Der Abgeordnete Galmreich wurde mit „Zindtschich“ (Heinrich) aufgerufen. Er rief: „Ich protestiere gegen diese Verunstaltung meines Namens!“ Hans Knitsch wurde mit „Jan“ tituliert. Sein Kollege Papelt rief dazu: „Die Freiheit soll: Ich und nehmen, aber die Namen nicht!“ Abgeordneter Meyer, mit „Franktschich!“ aufgerufen, rief: „Ich bin der deutsche Mayer Franz!“ Ebenso der Abgeordnete Pittinger: „Ich wurde als

Der Wahlkampf.

Achtung! Wahlarbeit!

Der heutigen Ausgabe des „Vorwärts“ liegt ein zweites „Vorwärts“-Beiblatt bei, das zur Massenerreichung bestimmt ist. Wir erwarten von unseren Lesern und Leserinnen, daß sie keine Mühe scheuen werden, dieses Blatt in die breitesten Kreise der Bevölkerung zu tragen. Wir treten mit dem heutigen Tage in die letzte Woche des Wahlkampfes ein. Jeder Mann, jede Frau auf ihren Posten!

U. S. P. und Todesstrafe.

Weder Worte noch Taten.

Die „Freiheit“ hat aus unserem Bericht über die Funktionärversammlung am Freitag entnommen, daß in der Diskussion die Bestätigung einzelner Todesurteile kritisiert wurde und daß sich Gen. Ed. Bernstein als Referent in seinem Schlusswort dieser Kritik angeschlossen hat. Die Tatsache, daß man innerhalb der U. S. P. sich freiwillig über unersetzliche Vorgänge aussprechen kann, kommt wohl der „Freiheit“ ziemlich ungelogen, denn sie steht im Widerspruch zu den Vorstellungen, die das unabhängige Organ bei seinen Lesern über unsere Partei sonst zu erwecken trachtet. In Wirklichkeit ist in unserer Reihe das Recht zur Kritik und zur freien Meinungsäußerung viel größer als in irgendeiner anderen Partei, namentlich als in der U. S. P., wo die Kunst des Labierens mit einer solchen Konsequenz und einer solchen Festigkeit gehandhabt wird, daß man dort in allen wichtigen Fragen, ob Parlamentarismus oder Rätesystem, ob Demokratie oder Diktatur, ob Gewerkschaften oder Rätegentralen, bei einer chaotischen Programmlosigkeit gelangt ist.

Die „Freiheit“ wundert sich darüber, daß die Versammlung sich damit „begnügt“ hat, die Schritte des Parteivorstandes und des Bezirksvorstandes in der Angelegenheit der Todesurteile, der Standgerichte und des Belagerungszustandes zu billigen. Deshalb über- schreift sie ihren Bericht „Worte, aber keine Taten.“

Abgesehen davon aber, daß die Schritte unserer Parteiorganisation bei der Regierung erfolgreich gewesen sind und somit diese Ueberschrift der „Freiheit“ nur ein leeres Schlagwort ist, möchten wir unsererseits die Unabhängigen fragen, wo ihre Taten blieben gegenüber den zahllosen Todesurteilen, die ihre großen Freunde, die russischen und ungarischen Völkern (von den Mächtern Geiselerfahrungen gar nicht zu sprechen) gefällt haben. Zu Tausenden sind unter dem Regime Trotskys und Bela Kuns Menschen erschossen worden, nicht etwa wegen grauenhafter Verbrechen, sondern aus politischen Gründen. Wo blieben da die „Taten“ der Unabhängigen, ja, wo blieben da sogar ihre Worte?

Keinen Ton haben wir von Seiten der U. S. P. über die Rassenhinterziehungen vernommen, die die russischen Diktatoren auf dem Gewissen haben — aber die Unabhängigen brennen danach, sich in die Arme der Bolschewiken zu werfen und unternehmen demnächst einen Witzgang nach Moskau, um in der dritten Internationale aufgenommen zu werden!

Wo bleibt da die Grundsatzfestigkeit der Unabhängigen gegenüber den politischen Massenmördern in Moskau, in Wladiwostok und in der Welt überhaupt mit über die heftigsten Todesurteile im Rufstiller?

Genosse Bernstein hat übrigens in seinem Schlusswort auf diese Dinge hingewiesen, — und wir freuen uns, daß die „Freiheit“ uns Gelegenheit gibt, unserem Verhandlungsbericht dies nachzutragen zu können, — er erinnerte an die 550 Geiselerfahrungen in Petersburg als „Sühne“ für das Attentat auf den Bolschewikenführer Kriksch und an andere ähnliche Fälle von bolschewistischer Grausamkeit und von unabhängiger Schweigsamkeit, und fand dabei die stürmische Zustimmung der Versammlung.

Wenn endlich die „Freiheit“ von „schlechter Stimmung“ der Funktionäre jagelt, so können wir nur bedauern, daß sie nicht in der Versammlung vertreten war. Sonst würde sie wissen, daß die Kampfzucht und zuverlässigen Ausführungen des Gen. Bernstein wiederholt mit hartem Händeläutchen unterstrichen wurden und daß das vom Gen. Franz Krüger angeregte dreifache „Hoch!“ auf unsere Partei und ihren Erfolg am 6. Juni mit stürmischer Begeisterung ausgedrückt wurde.

Wahlkampf und Beichtstuhl.

Sozialdemokraten werden nicht absolviert.

Der Bischof von Osnabrück, Wilhelm, hat ein von seinem Hauskaplan, Dr. Selig, gegengezeichnetes vertrauliches Rundschreiben an die Diözesangeistlichen herausgegeben, dessen Wortlaut uns zur Verfügung gestellt worden ist, und auf das wir öffentlich einzugehen genötigt sind, weil es sich um unsere eigene Sache handelt. Das Rundschreiben trägt die Ueberschrift: Richtlinien für die Behandlung der Sozialdemokratie und zerfällt in zwei Teile, von denen der eine Stanzel und Vereine, der andere die individuelle seelsorgerische Tätigkeit betrifft.

Im ersten Teil wird angeraten, den Kampf gegen Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften so zu führen, daß man sie nicht beim Namen nennt. Man solle lieber von religionsfeindlichen, gottlosen, sittemwidrigen, umstürzlerischen Bestrebungen reden. Diese Anweisung schließt eine Berleumdung in sich, die wir energisch zurückweisen müssen.

Deutscher geboren und heiße Franz! Abgeordneter Schöllich, der mit „Arnosch!“ aufgerufen wurde, protestierte: „Ich verbitte mir das, ich heiße Ernst!“ Der magyarisches christlichsoziale Abgeordnete Tabler schrie, bevor er seinen Platz verließ: „Hoch das Selbstbestimmungsrecht, das primäre Recht der Völker gegen Gewalt!“ Nun ließ der Präsident den Unfug einstellen. Der Name des Senators Daril wurde schon deutsch aufgerufen, was auf deutscher Seite mit den Ruf: „Endlich!“ aufgenommen wurde. Als Präsident Rappert, der von 411 Stimmen nur 294 erhalten hatte, erschien, verließen die deutschen Bürgerlichen den Saal. Ihr Führer Dr. Lodgman gab dazu das Signal mit dem Ruf: „Deutsche Kolonisten, verlassen wir den Saal!“ was eine „Anspielung“ auf eine gelegentliche Bemerkung Rapperts sein soll. Die deutschen Sozialdemokraten verließen den Saal erst später, als von den gesamten Tschechen das „Kde domov muj“ (Wo meine Heimat ist) angestimmt wurde. Sochs Stimmen hatten auf den tschechischen Kommunisten Wunja gelautet, waren aber ungültig, weil er noch nicht 45 Jahre alt ist.

Die tschechische sozialdemokratische Fraktion protestiert öffentlich gegen die Koalitionspolitik der Partei.

Im zweiten Teil des Rundschreibens wird verlangt, daß der Beichtstuhler auf den Austritt der Beichtstuhler aus der Sozialdemokratischen Partei oder der Gewerkschaft bestehen soll, wenn an dem Orte eine christliche Organisation vorhanden ist. Anderenfalls darf das Beichtstuhl in der Partei oder der Gewerkschaft bleiben, doch ist ihm das Lesen von Flugblättern und der Besuch von Versammlungen, rein wirtschaftliche Ausgenommen, zu verbieten. Weiter heißt es wörtlich:

3. Wenn es sich um Weltanschauungsfragen handelt, so können überzeugte Anhänger der Sozialdemokratie, zu denen die als Agitatoren, Redner und Sekretäre tätigen Mitglieder zu rechnen sind, nicht absolviert werden, wenn sie nicht ihren Standpunkt aufgeben.

4. Was die Betätigung der Beichtstuhler bei Wahlen angeht, so sind

a) Agitatoren in der Regel zu behandeln wie die unter 3 genannten;

b) die übrigen, die sogenannten Rüstler, Stimmzettelerheber, Listenführer, solche, die Säumnisse zur Wahl rufen und sich damit etwas Geld verdienen, oder Leute, die ihre persönliche Verärgerung durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels zum Ausdruck bringen, sind zu befehlen, indem ihnen das Verwerfliche ihres Tuns ernstlich vorgehalten wird.

Sie können also absolviert werden.

Nach der Auffassung des Herrn Bischofs steht also derjenige, der ohne Ueberzeugung des Beichtstuhles wegen bestimmte Parteizwecke fördert, sittlich höher, als derjenige, der es aus selbstloser Ueberzeugung tut. Der erste findet Gnade, dem zweiten trifft Verdamnis.

Ohne uns weiter in moraltheologische Erörterungen einzulassen, möchten wir kurz feststellen: Wann und wo die Kirche als Geheimorganisation zur Bekämpfung der Sozialdemokratie benutzt wird, ist es Pflicht der Partei, diesem Treiben mit Festigkeit entgegenzutreten. Wir möchten uns nicht in Glaubensfragen und lassen die Kirche in Ruhe, wenn sie uns in Ruhe läßt. Ist dieser Friedenszustand nicht aufrechtzuerhalten, so mag sich die Kirche bei dem streitbaren Herrn von Osnabrück bedanken, der aus der Kirche eine Hilfstruppe des Kapitalismus macht und den Beichtstuhl zu Wahlzwecken mißbraucht!

Der Verrat der Schwerindustrie.

„Ausbeutung und Verrat: diese Worte sollte man jedem Schwerindustriellen ins Gesicht schleudern, der mit hohlen Phrasen die Leistungen der Schwerindustrie während des Krieges verherrlicht.“ Mit diesen Worten klagt Genosse Arthur Salernus in seiner Schrift „Die Schwerindustrie in und nach dem Kriege“ (Verlag Gesellschaft und Erziehung, Berlin-Nichtenau) das großindustrielle Unternehmertum an. An der Hand reichen Tatsachenmaterials werden haarsträubende Dinge enthüllt. Der Patriotismus der Schwerindustriellen ging genau so weit, wie das Geschäft einträglich war.

In den ersten acht Monaten des Jahres 1916, in dessen kriegsreichem Mittelpunkt die Sommerkämpfe mit ihren schweren Verlusten stand, exportierte die Eisen- und Stahlindustrie noch bis zu 250 000 Tonnen Eisen und Stahl monatlich nach dem neutralen Ausland. Im Monatsdurchschnitt betrug die Ausfuhr über 150 000 Tonnen. Wer damals selbst an der Front gekämpft hat, weiß, welche Anspannung an Kraft zum Bau von Hindernissen herrschte.“

Mühsam löten sich durch ihren Geschäftspatriotismus die Stinnes- und Thyssenwerke hervor. Die größte Erbitterung in Frankreich und Belgien erweckte bekanntlich neben der Zwangsdeportation der Arbeiter der Abbruch der französischen und belgischen Werke. Auch diese Heldentat, für die Deutschland im Friedensvertrage schwer büßen mußte, ist auf das ungeheure Schuldbonus unserer Schwerindustriellen „Volksgenossen“ zu setzen. Und diese Leute, die sich in der Stunde der Not als die Feinde des Volks erwiesen haben, die eine Korruption in einem Umfang betriebe, von der wir uns noch heute kaum einen Begriff machen können — eine Korruption, die unter den Augen Wilhelms II. und Helfferichs, des großen Tugendhelden, vor sich ging —, dieselben Leute wagen es heute, über „Korruption in der Republik“ zu sprechen, während im gleichen Atemzuge ihr politischer Führer Herr Stinnes durch den Aufkauf der Presse eine unerhörte Korruption der öffentlichen Meinung schafft. Am 6. Juni hat das deutsche Volk den Gerichtstag über sie zu halten, über die Partei der Schwerindustriellen Korruption: die Deutsche Volkspartei.

Lieber Rapp und Lüttwich . . . !

Aus Offenbach wird berichtet: In einer Wählerversammlung der U. S. P. in Offenbach a. M. erklärte ein Diskussionsredner Müller, der sich als Mitglied der U. S. P. bekannte und nach dem Referenten Ulrich aus Berlin das Wort erhielt: Eine Reichsregierung werde von der Entente nicht gebildet werden, deshalb stehe der Feind der organisierten Arbeiterkraft in der Mitte und darum lieber Rapp und Lüttwich die Stimme gegeben als einem Mehrheitssozialisten. Diese Aufforderung wurde ohne Widerspruch aufgenommen und ihr sogar einiger Beifall gezollt. Keiner der nachfolgenden Redner der U. S. P. verwarf sie dagegen. Ein trauriges Zeichen mehr von der durch die U. S. P. angerichteten Geistesverwirrung.

Seemannskonferenz des Völkerbundes.

Deutschlands Vertreter.

Am 15. Juni beginnt in Genua die zweite Tagung des dem Völkerbund angegliederten Internationalen Arbeitsamtes. Auf der Tagesordnung steht nur die Beratung über die Anwendung der Beschlüsse der Washingtoner Arbeitskonferenz auf die Seelente. Als deutsche Vertreter gehen zu der Tagung: Geheimrat Lehmann vom Reichsarbeitsministerium, Geheimrat Werner vom Reichswirtschaftsministerium für die Regierung, Direktor Höger-Hamburg vom Zentralverein der Deutschen Reederei für die Arbeitgeber und Genosse Wiffell für die Arbeitnehmer.

Gugo Stinnes soll, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, nach Paris zu den Wirtschaftsdiskussionen gereist sein.

Geilung, der sich nach seinem Wahlkreis Wamers im Departement Sarthe zurückgezogen hat, wurde zum Vorsitzenden der Arbeitskommission dieses Departements gewählt — damit keine Lokalen Freunde bemerken haben, wie sie über das Senatsurteil denken, das ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abgesprochen hat.

